NEUES DEUTSCHLAND

ZENTRALORGAN DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

1. Jahrgang / Nr. 4 — Berlin, Freitag, 26. April 1946 — Einzelpreis 15 Pf.

SED in der Sowjetzone zugelassen

Berlin, 25. April (SNB). Wie die Sowjetische Militärverwaltung mitteilt, wandten sich die Vorsitzenden des Parteivorstandes der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Otto Grotewohl und Wilhelm Pieck, am 23. April 1946 an die Sowjetische Militärverwaltung mit der Bitte, die Tätigkeit der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, die auf Grund der Vereinigung der Sozialdemokratischen und Kommunistischen Partei gebildet worden ist, in der Sowjetischen Besatzungszone zuzulassen.

Der Oberste Chef der Sowjetischen Militärverwaltung — Oberbefehlshaber der Gruppe der Sowjetischen Besatzungstruppen in Deutschland, Armeegeneral Sokolowskij — genehmigte nach Prüfung des Gesuches des Vorstandes der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und der durch den Vorstand unterbreiteten „Grundsätze und Ziele" sowie des Statuts der Partei die Tätigkeit der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands.

Wie uns vom Zentralen Sekretariat des Parteivorstandes mitgeteilt wird, hat der Vorstand des Landesverbandes Groß-Berlin der Sozialistischen Einheitspartei das Statut und die Grundsätze der Partei sowie eine Namensliste des Vorstandes beim Magistrat der Stadt Berlin eingereicht und die offizielle Registrierung der Partei beantragt. Der Magistrat wurde gebeten, dieses Ersuchen an die Alliierte Kommandantur weiterzuleiten.

Dem Ersuchen wurde vom Parteivorstand unter Bezugnahme auf das Statut die Namensliste des Parteivorstandes beigefügt.

Die Bitte um Zulassung der Sozialistischen Einheitspartei für die gesamte sowjetische Besatzungszone wurde der Sowjetischen Militär-Administration, Armeegeneral Sokolowskij, überreicht.

Ein Kommentar des Daily Worker

Wie aus London gemeldet wird, kommentiert ein Korrespondent des „Daily Worker" das Ersuchen um Zulassung der SED mit folgenden Sätzen:

„Es wird erwartet, daß die Kommandantur sie auf ihrer üblichen Donnerstagssitzung erörtern wird, und daß der Partei die Erlaubnis erteilt wird, in Berlin zu arbeiten". Er erklärte den Brief eines Offiziers der britischen Militärregierung als auf einem Mißverständnis beruhend, der die Zurückziehung von vierzehn Mitgliedern der neuen Partei, die in der britischen Zone wohnen, aus dem Exekutivkomitee forderte. Der „Daily Worker" kritisierte in seinem Leitartikel diese Maßnahme der britischen Militärregierung als „Mißbrauch der Gewalt". „Die Anwendung von militärischer Autorität, um die Spaltung der Arbeiterklasse aufrechtzuerhalten, ist etwas ganz Neues", erklärte das Blatt.

Die letzten Vorbereitungen für den 1. Mai in Berlin

Zwischen Lustgarten und Brandenburger Tor werden am 1. Mai die Werktätigen Berlins für Frieden, Demokratie, Aufbau und Völkerverständigung demonstrieren. Nach der langen Nacht des Faschismus, nach der Schändung des 1. Mai durch Hitler, werden wir uns in diesem Jahre erstmalig wieder als freie Menschen für unsere menschlichen Ideale vereinen.

Unsere Bilder: Eine Besprechung im Haus des FDGB über die letzten Vorbereitungen. — Die Maiplakate 1946.

Fotos: Sonnenfeld-Jacobson

100000 Tonnen Sowjetgetreide für Finnland

Sowjetisch-finnisches Kommuniqué

Moskau, 25. April (TASS). Ueber die Besprechungen zwischen dem Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, Generalissimus Stalin, und dem Außenminister Molotow einerseits und der finnischen Regierungsdelegation andererseits wurde ein sowjetisch-finnisches Kommuniqué herausgegeben, in dem es heißt:

Es wurde eine Anzahl von Fragen über die auf Grund des Waffenstillstandsvertrages von Finnland an die Sowjetunion zu leistenden Verpflichtungen beraten. Die Sowjetunion hat sich bereit gefunden, Finnland betreffs der Wiedererstattung des aus der UdSSR verschleppten Eigentums von weiteren Lieferungen an die Sowjetunion zu befreien. Die Sowjetregierung hat die Anregung der finnischen Regierung hinsichtlich des Verkaufs von 100000 Tonnen Getreide an Finnland, über die Lieferung von Düngemitteln und die Verbesserung der finnischen Transportmöglichkeiten ebenfalls im positiven Sinne beantwortet. Gewiße Probleme der sowjetisch-finnischen Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet wurden ebenfalls beraten, und über die Frage der Gewährung einer Konzession zur Errichtung einer Kraftstation an dem Patso-Joki-Fluß für die Zwecke der sowjetischen Nickelbergwerke im Petsamogebiet wurde ein Abkommen erzielt. Die Verhandlungen wurden in einer freundschaftlichen Atmosphäre und im Geiste gegenseitigen Verständnisses durchgeführt.

Australiens Weizenexport

Sydney, 25. April (SNB). Wie Dana bekannt gibt, erklärten amtliche Kreise in Canberra Pressevertretern gegenüber, daß Australien mit seinen Weizenexporten in den nächsten Monaten wesentlich unter der für den Export vorgesehenen Menge von 77 Millionen Bushels bleiben würde.

Ruhrkohle für Italien

Rom, 25. April (SNB). Die Agentur France Presse gibt eine Meldung der italienischen Zeitung „Globo" wieder, daß Italien demnächst Ruhrkohle erhalten wird.

Die Kohlenlieferungen werden sich in den Monaten Mai und Juni auf 36000 Tonnen Koks und 3000 Tonnen Anthrazit für Elektroden belaufen.

Abtretung von Stützpunkten gegen Dollar gefordert

Washington, 25. April (SNB). Während der Debatte über die britische Anleihe im USA-Senat forderte einer Meldung der Agentur France-Presse zufolge Senator Mcfarland die Abtretung der Stützpunkte, die der USA von der britischen Regierung während des Krieges auf 99 Jahre überlassen wurden, als eine unumgängliche Bedingung für die Gewährung der Anleihe.

Seiner Ansicht nach, sagte Welles, habe die Sowjetunion „genau soviel Recht, in ihrer Nachbarschaft nach Sicherheit zu streben, wie wir das Recht besitzen, in unserer eigenen Nachbarschaft Sicherheit zu schaffen."

USA-Senatoren gegen die Anleihe

Washington, 25. April (SNB). Einer Assopress-Meldung zufolge erklärte Senator Robert Taft, Republikaner aus Ohio dem Senat gegenüber in einer Eingabe, die Vereinigten Staaten zögen sich „50 Jahre der Reibung" mit Großbritannien durch die Gewährung einer Anleihe von 3750 Millionen Dollar zu. Statt dessen schlug er ein Geschenk von 1250 Millionen Dollar vor. „Jedesmal, wenn die Briten die jährlichen Zinsen von 140 Millionen Dollar zahlen werden" so sagte er, „werden sie erheblich stöhnen, und die Presse wird daran erinnern, daß sie dies als eine harte Behandlung eines Kriegsverbündeten ansehen."

Wie United Press meldet, forderte der demokratische Senator Theodore Bilbo den Senat auf, die vorgeschlagene britische Anleihe abzulehnen. „Wenn Großbritannien das Geld erhält", so erklärte Bilbo, „wird es dieses dazu verwenden, um seine Armee zum Schutz des wankenden Empire zu unterhalten".

USA-Anleihe für Polen

Washington, 25. April (SNB). Das Auswärtige Amt der Vereinigten Staaten teilte am Mittwochabend einer Reutermeldung zufolge mit, daß die Verhandlungen mit Polen bezüglich eines Kreditabkommens abgeschlossen seien. Nach diesem Abkommen wird die Export- und Importbank Polen für den Ankauf von Eisenbahnmaterial einen Kredit von 40 Millionen Dollars gewähren und einen weiteren Kredit von 50 Millionen Dollars für den Ankauf überflüssig gewordenen amerikanischen Heeresgutes.

Sumner Welles über die Zusammenarbeit der USA und der Sowjetunion

Washington, 25. April (SNB). Wie die Agentur Assopress meldet, erklärte der frühere Unterstaatssekretär Sumner Welles: „Wenn die Vereinigten Nationen Erfolg haben sollen, müssen die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion zusammen arbeiten, um die UNO arbeitsfähig zu machen."

In seiner regelmäßigen wöchentlichen Rundfunksendung erörterte Welles die sowjetisch-iranische Frage, die im Sicherheitsrat der UNO bei seinen Sitzungen in New York behandelt wurde.

Sumner Welles erklärte: „Die Vereinigten Nationen können keinen Erfolg haben und auch nicht mehr als der bleiche Schatten des Völkerbundes werden, wenn sie den Weg des Kompromisses und des Ausweichens suchen, sobald große prinzipielle Fragen auftauchen."

Amerikanische Flottenmanöver

Washington, 25. April (SNB). Wie Assopress meldet, wohnte Truman dem Ostergottesdienst bei und ging dann an Bord der Präsidentenyacht „Williamsburg", um eine Woche vom Weißen Hause fernzubleiben. Die Yacht wird nach Norfolk in Virginia absegeln, wo Truman sich auf den Flugzeugträger „Franklin D. Roosevelt" begeben wird, um zwei Tage den Manövern der achten Flotte der Vereinigten Staaten beizuwohnen.

Friedensstärke der USA-Kriegsmarine

Moskau, 25. April (Rundfunk). Der Präsident der Vereinigten Staaten, Truman, hat das Gesetz über die Erhöhung des Friedensbestandes der amerikanischen Kriegsmarine von 230000 auf 500000 Mann unterzeichnet.

Selbstmord des früheren Gouverneurs von Formosa

Schanghai, 25. April (SNB). General Rikichi Ando, der frühere japanische Gouverneur von Formosa, verübte in der letzten Nacht im Gefängnis Selbstmord. Er wurde von den amerikanischen Militärbehörden als in erster Linie verantwortlich für die größten Verbrechen angesehen, die in den Kriegsgefangenenlagern auf Formosa gegen die Kriegsgefangenen begangen wurden.

Japanischer General in China hingerichtet

Schanghai, 25. April (SNB). Der ehemalige Generalstabschef der japanischen 34. Armee, General Masataka Kaburagi, wurde wegen Teilnahme an der Mißhandlung und Ermordung dreier amerikanischer Flieger durch den Strang hingerichtet. Dies war die erste Hinrichtung von Kriegsverbrechern durch die Amerikaner in China.

Rückkehr nach 27jährigem Exil

Budapest, 25. April (SNB). Nach einem Bericht der Agentur DANA wird der ehemalige Präsident Ungarns, Michael Karoly, demnächst nach 27jährigem Exil in seine Heimat zurückkehren.

Sonnenflecken schalten sich wieder ein

New York, 25. April (SNB). Durch außergewöhnliche Sonnenfleckentätigkeit, meldet Dana, wurden vom Montag auf Dienstag die Nachrichtenverbindungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Welt fast ganz unterbrochen. Während 24 Stunden bestand zwischen Amerika, Europa und dem Pazifik kaum eine Verbindung. Ebenso war der Telegraphendienst innerhalb der Vereinigten Staaten sehr stark gestört.

Molotow bei Bidault

Paris, 25. April (SNB). Wie Reuter meldet, empfing der französische Außenminister Georges Bidault heute im Außenministerium den Außenminister der UdSSR, W. M. Molotow.

Briefverkehr um 346 Prozent gestiegen

Wirtschaftsbelebung im Spiegel des Postverkehrs / Posthaushalt ausgeglichen

(ND) Die erfreuliche Steigerung unseres Postverkehrs ist ein ausgezeichnetes Spiegelbild der Wiederbelebung unserer Wirtschaft, erklärte Dr. Schröder von der Zentralverwaltung für Post- und Fernmeldewesen am gestrigen Donnerstag auf einer Pressekonferenz in Berlin. So ist seit seinem Beginn, also seit dem 22. September 1945 der Briefverkehr ständig gestiegen. Wurden zum Beispiel an einem Stichtag (9. Oktober) 956223 Briefe in der sowjetischen Zone angeliefert, so waren es am 15. März bereits 3312310 Briefe. Die Steigerung beträgt hier 346 Prozent trotz der Gebührenverdoppelung am 1. März d. Js. Noch eindrucksvoller ist die Zunahme der beförderten Drucksachen als Spiegelbild der geschäftlichen Regsamkeit. Den 77162 gewöhnlichen Drucksachen am 5. Oktober standen am 15. März 448566, also rund 480 Prozent mehr gegenüber. Im Postverkehr mit den Westzonen gibt es Tage, an denen bis zu 4000 Postsäcke befördert werden müssen, für die allein 6 bis 7 Bahnpostwagen benötigt werden.

Auch der Postscheckverkehr nimmt laufend zu. Waren Ende Oktober 1945 genau 146451 Konten in Betrieb mit einem Gesamtumsatz von rund 712 Millionen Mark, so betrug die Zahl der Konten Ende März d. J. rund 235000 und der Gesamtumsatz über zwei Milliarden und 75 Millionen Mark. Diese Zahlen sind ein sprechendes Bild für die Aufwärtsentwicklung des Wirtschaftslebens in der sowjetischen Zone. Die Erweiterung des Postverkehrs hat unter anderem auch zur Beseitigung des Defizits im Haushalt der Post geführt; der Posthaushalt in der sowjetischen Zone ist jetzt ausgeglichen.

(Fortsetzung des Berichtes im Innern des Blattes)

Bücher auf der Leipziger Messe

Auf der Leipziger Messe vom 8. bis 12. Mai stellen namhafte Buch- und Kunstverlage aus, und zwar diesmal neben den übrigen Gruppen der Papierverarbeitung im Messehaus „Specks Hof". Vertreten sind alle Gattungen des Schrifttums, insbesondere schöngeistige Literatur, Fachbücher, Unterhaltungslektüre, Sprachkunde und Musikalien. Unter den Verlagsneuheiten ragen hervor Schulbücher und andere pädagogische Schriften, und vor allem das politische Schrifttum, das sich mit der Neuordnung unseres Staates, der Kultur und des politischen Lebens beschäftigt.

Argentinien verbietet französischen Rundfunk

Buenos Aires, 25. April (SNB). Wie die Londoner Assopress mitteilt, mußte der Rundfunkdienst der Agentur France Presse am Dienstag auf Anordnung der argentinischen Regierung wegen Verbreitung angeblich unwahrer Nachrichten eingestellt werden. Wie aus einem Regierungsbefehl hervorgeht, dürfen auch solche Nachrichten nicht durch den Rundfunk verbreitet werden, die zwar wahr sind, aber öffentliche Unruhe erzeugen könnten.

Französische Versicherungsgesellschaften werden verstaatlicht

Paris, 25. April (SNB). Wie Reuter meldet, nahm die französische verfassunggebende Versammlung am Mittwoch einen Gesetzentwurf über die Verstaatlichung der Versicherungsgesellschaften mit 487 : 63 Stimmen an. Auf Grund dieses Gesetzes, das am 1. August wirksam wird, werden 42 Versicherungsgesellschaften verstaatlicht, die mehr als die Hälfte aller französischen Versicherungsprämien besitzen.

Blutige Wahlen auf den Philippinen

Manila, 25. April (SNB). Bei der Präsidentschaftswahl auf den Philippinen kam es am Mittwoch, einer Assopress-Meldung zufolge, zu Gewalttätigkeiten. Zwei Anhänger Sergio Osmenas wurden von drei maskierten Männern in der Provinz Pampanga getötet und ein weiterer verwundet.

Offizielle Wahlergebnisse liegen bisher nicht vor, beide Kandidaten behaupten jedoch, in Führung zu liegen.

Zwischenfälle in Colombo

Colombo, 25. April (SNB). Wie Reuter meldet, ging die Polizei mit Knüppeln gegen die Hafenarbeiter vor, als diese gestern abend sich zu einem Demonstrationszug ordneten, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen. Etwa 50 Demonstranten wurden verletzt, 10 davon schwer.

Offizielle Persönlichkeiten der Arbeiterbewegung schätzen die Zahl der Streikenden auf mindestens 5000—6000 Arbeiter.

Fortsetzung der Streiks in Palästina

Jerusalem, 25. April (SNB). Wie Reuter meldet, beschlossen am Mittwoch zweitausend Dockarbeiter in Haifa, ihren Streik fortzusetzen, nachdem sie einen Kompromißvorschlag der Regierungsvertreter am Dienstagabend abgelehnt hatten.

Sechstausend Eisenbahnarbeiter in Palästina gaben vorher bekannt, daß sie ebenfalls ihren Streik fortsetzen würden.

Massenverhaftungen und Gewalttätigkeiten in Franco-Spanien

London, 25. April (TASS). Laut Agentur Reuter meldete die Organisation der „Spanischen Widerstandsbewegung" in London in einer gestern abend veröffentlichten Erklärung, daß über 500 Mitglieder des „Spanischen illegalen Widerstandes" am 23. April früh vom Polizeikommissariat in Andalusien verhaftet worden sind. Das Telegramm, das aus Spanien am 23. April herausgeschmuggelt wurde, berichtet über Gewalttätigkeiten gegen die Verhafteten.

Straffere Disziplin der USA-Truppen in Europa

Frankfurt am Main, 25. April (SNB). Wie Reuter meldet, erließ General McNarney, der Befehlshaber der USA-Besatzungszone, einen Befehl, in dem er unter anderem ausführte: „Die Disziplin hat sich an verschiedenen Orten und bei verschiedenen Kommandos auf diesem Schauplatz in einem Maße verschlechtert, der den guten Ruf unserer Truppen ganz allgemein diskreditiert."

Verschärfter Widerstand in Indonesien

Den Haag, 25. April (TASS). Die rechte Presse in Holland und gewisse offizielle Persönlichkeiten erklären in letzter Zeit immer häufiger, daß Celebes, Borneo und andere Inseln Indonesiens für die Unabhängigkeit „noch nicht reif wären" und die koloniale Vormundschaft der Niederlande benötigten. Diese Zeitungen und Staatsmänner nehmen zur Propagierung dieser Parole ihre Zuflucht zu gewissen Politikern, wie den Sultan der Provinz Pontianak, der zusammen mit van Mook von Borneo nach Holland kam und angeblich im Namen der Bevölkerung Borneos spricht. Die Zeitschrift „Indonesien", die in Holland erscheint, schreibt dagegen, daß die letzte Konferenz der Vertreter aller Gebiete Borneos die Handlungsweise des Sultans von Pontianak verurteilte und ihn warnte, weil er im Haag Verhandlungen angeblich im Namen des Volkes führt, ohne das Volk tatsächlich zu vertreten und seine Ansichten auszudrücken. Diese Konferenz nahm eine Resolution an, in der es heißt: „Die Bevölkerung von Borneo tritt für eine republikanische Regierung ein; sie kennt und anerkennt keine andere Verwaltung."

Die britische Empirekonferenz

London, 25. April (SNB). Auf der gegenwärtig in London tagenden britischen Empirekonferenz stehen vor allem die militärstrategischen Fragen auf der Tagesordnung. An den Sitzungen nehmen führende militärische Persönlichkeiten des Empire sowie die Ministerpräsidenten und ihre militärischen Berater teil.

In welcher Linie sich die Erörterungen auf der Empirekonferenz bewegen, darüber gibt ein von Reuter wiedergegebener Artikel des Militärkorrespondenten der „Yorkshire-Post" Aufschluß. Dieser Artikel gibt u. a. die Anschauungen des Generals Smuts wieder. Dieser dränge, so wird in dem Artikel gesagt, auf ein „starkes britisches Mandat über die nordafrikanischen Kolonien" und bestehe darauf, daß „das Mittelmeer fest in britischer Hand" bleibe und sozusagen die nördliche Verteidigungslinie des afrikanischen Kontinents darstelle.

Australien und Neuseeland setzen sich für die Errichtung von Verteidigungspunkten im Pazifik und für die „völlige Kontrolle von Neuguinea" ein, das ein „Operationszentrum" für eine beträchtliche australische Flotte von Kriegsschiffen und Flugzeugen werden solle.

Alle Premierminister, heißt es in dem Artikel weiter, stimmten darin überein, größere Streitkräfte in den Dominions aufrechtzuerhalten, um Großbritannien in allen Teilen des Empire durch Garnisonen zu stützen. Wie man erwartet, wird die Schaffung eines gemeinsamen Empiregeneralstabs unter Feldmarschall Montgomery vorgeschlagen werden. Diesem Empiregeneralstab sollen auch Vertreter der Dominions angehören.

Holländisch-indonesische Verhandlungen erfolglos

Amsterdam, 25. April (SNB). Der indonesische Innenminister Sudarsano erklärte nach einer Assopressmeldung am Donnerstag, die Verhandlungen mit der holländischen Regierung seien praktisch ohne Erfolg geblieben und hätten nicht den indonesischen Erwartungen entsprochen. Sudarsano betonte, sowohl der Form wie dem Inhalt nach hätten diese Verhandlungen keinen Erfolg."

Wie gemeldet wird, war die Form der eventuellen Anerkennung der indonesischen Republik durch die holländische Regierung für Indonesien unannehmbar.

Berlins Boxveranstalter melden:

Kurt Dankes Neuer Ring im „Prater" tritt am 5. Mai zum zweitenmal vor die Oeffentlichkeit. Programm: Marhovic—Neuenschwander, Klimeck—Rux, Hörauf—Leopold, Seisler—Teichmann, Demke—Kohlmann.

Am 12. Mai ist wieder der „Palast"-Ring an der Reihe, der unter anderem das am 7. April ausgefallene Gefecht Albert Walczak—Georg Tietzsch nachholen wird. Eine Woche später, am 19. Mai, stellt sich ein neuer Veranstalter in einer neuen Kampfstätte vor: Fritz Fengler im Mercedes-Palast, Utrechter Straße (Bezirk Wedding).

Die endlich in Wald-Bühne umbenannte Arena am Olympia-Stadion wird im Sommer Schauplatz einer Reihe von Großveranstaltungen sein, die Fritz Gretzschel (wie bereits berichtet) am 26. Mai mit Neusel—Vogt, dem Titelkampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft, eröffnen will. Dieses Projekt ist allerdings trotz der fest abgeschlossenen Verträge noch umstritten, da Richard Vogt plötzlich schwer an Rheuma leidet und sein Manager Wichmann ebenso plötzlich auf Hamburg als Austragungsort der Meisterschaft besteht. Da er hierfür keine rechtliche Handhabe besitzt und die warme Witterung Vogts Gesundheit sehr zuträglich sein müßte, brauchen die Berliner Boxfreunde noch nicht alle Hoffnungen aufzugeben.

Auch Walter Englert, dessen Initiative am 4. November 1945 die erste Nachkriegsveranstaltung zu verdanken war, wird sich wieder als Promoter betätigen, vermutlich am 9. und 30. Juni. Er erwartet bis dahin Adolf Heuser, der kurz vor Kriegsende noch sein Häuschen am Rhein mit allem Hab und Gut verlor.

Unsere Boxsportgemeinde hat also eine reiche „Freizeitgestaltung" vor sich. An sich recht erfreulich — aber sollte die Schar von etwa vierzig lizensierten Berliner Boxern wirklich allein in der Lage sein, diese dicht aufeinander folgenden Veranstaltungen auf einem respektablen Leistungsniveau zu halten? Hoffen wir auf Starts guter Leute aus den anderen Zonen! kth.

Unser Leitartikel

Es lohnt sich wieder nachzudenken und zu schaffen

Schz. Ueberall in den Städten und Dörfern unserer Heimat sind die Menschen dabei, sich neu einzurichten, ihr Leben wieder auf eine Grundlage zu stellen. Mehr oder weniger bewußt, streben sie dabei nicht nur materiell, sondern auch geistig heraus aus einer Vergangenheit, die gerade in diesen letzten Apriltagen wieder in die Erinnerung tritt.

Wie war es denn vor einem Jahr in Deutschland?

In dem allgemeinen Inferno des Zusammenbruchs, dem Höllentanz des Untergangs der Naziherrschaft gab niemand mehr einen Pfifferling für sein Leben. Uns allen stand der Tod näher als das Leben in diesen fürchterlichen Tagen vor einem Jahr. Niemand, der sich im Strudel dieses Chaos befand, der diese Tage lebend überstand, wird sie jemals vergessen. Noch heute, ein Jahr später, überfällt Frauen und Kinder ein Zittern, wenn irgendwo ein Auto-, ein Fabriksignal sie an den Ton einer Alarmsirene erinnert. Wer denkt nicht noch an das Schreien und Weinen von Angst gequälter Menschen in den unter den Einschlägen schwankenden Luftschutzkellern? Wer sieht nicht noch den vom Feuerschein brennender Städte blutroten Nachthimmel oder die blasse Scheibe einer vom Staub und Qualm zusammenstürzender Straßenzüge verdunkelten Sonne.

Wenn jene Tage in unserer Erinnerung heute wieder erstehen, stellen wir aber auch aufatmend fest: Heute lohnt es sich wieder, an den nächsten Tag, an die nächste Woche zu denken, ja, heute lohnt es sich, wieder an die Neugestaltung unseres Lebens heranzugehen.

Gewiß, das Leben ist noch schwer. Wir wohnen noch in oder zwischen Ruinen in oft genug sehr kargen Verhältnissen. Vieles, was wir uns wünschen, oft sogar dringend notwendig zum Leben brauchen, fehlt noch. Täglich sind noch Unbequemlichkeiten, Sorgen zu überwinden. Aber freudiger als jemals in den letzten 15 Jahren bejahen heute Millionen deutscher Menschen wieder das Leben. Wir haben in dem vergangenen letzten Jahr unter harter Arbeit erreicht, daß wir wieder auf festem Boden und auf beiden Beinen stehen, daß wir wieder ein festes Ziel vor unseren Augen haben.

Wir haben mit Hilfe der Besatzungsmächte große wirtschaftliche Leistungen vollbracht.

Wir haben in dem vergangenen Jahr aber auch eine große politische Entwicklung vollzogen. Die Schaffung der Sozialistischen Einheitspartei, die Verwirklichung der Einheit der deutschen Arbeiterklasse ist der sichtbare Höhepunkt dieser politischen Entwicklung. Heute schon haben die Werktätigen in der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands eine politische Kraft, wie sie im Leben des deutschen Volkes noch niemals vorhanden war.

Die Ostertage in Berlin standen im Zeichen dieses großen Werkes der Vereinigung der beiden Arbeiterparteien. Die historischen großen Tagungen waren Zeichen der grundlegenden Wandlung, die sich seit den April- und Maitagen des vorigen Jahres vollzogen hat. Jeder, der nicht böswillig das Gegenteil wünscht, muß sich heute sagen: Jawohl, es lohnt sich wieder zu denken, es lohnt sich wieder zu arbeiten und zu gestalten. Denn wir haben wieder eine Zielsetzung.

Das leuchtende Ziel unserer Arbeit, unseres Gestaltungswillens zeigt uns in überzeugender Klarheit das Manifest der Sozialistischen Einheitspartei.

Dieses Ziel ist die Verwirklichung der Lehre von Karl Marx, Engels und Lenin, ist die Erringung des Sozialismus, die Schaffung der sozialistischen Gesellschaftsordnung und damit die Befreiung des werktätigen Menschen von Ausbeutung und Unterdrückung. Das Manifest der Sozialistischen Einheitspartei zeigt uns mit dem Ziel aber auch den Weg zu ihm. Ohne Illusionen zu erwecken, sagt es den Werktätigen, daß nur gemeinsame Arbeit, gemeinsame Anstrengungen die Voraussetzungen für die Neugestaltung unseres Lebens sind.

Je einheitlicher und geschlossener das deutsche werktätige Volk sich um das Banner der Sozialistischen Einheitspartei schart und an die Lösung der unmittelbar zu verwirklichenden Gegenwartsforderungen herangeht, um so eher und sicherer wird es das große Ziel des Sozialismus verwirklichen können. Die Gegenwartsforderungen, die die Sozialistische Einheitspartei in ihrem Manifest den Werktätigen aufzeigt und die uns dem großen Ziel entgegenführen, heißen: Aufbau einer antifaschistisch-demokratischen Republik, Neuaufbau der deutschen Wirtschaft, Erneuerung der deutschen Kultur, Erringung des vollen Mitbestimmungsrechtes der Gewerkschaften und Betriebsvertretungen in der Wirtschaft, Erhaltung und Sicherung der Einheit unseres Vaterlandes.

Auf dem Wege zu diesem Ziel, alle Kräfte einzusetzen, erfordert das ureigenste Interesse jedes einzelnen, denn es ist der einzige Weg in eine bessere Zukunft. Nur der Sozialismus, so lehrt uns das Manifest der Sozialistischen Einheitspartei, kann alle Lebensfragen unseres Volkes endgültig lösen, alle Quellen des gesellschaftlichen Reichtums erschließen und uns ein Reich wahrer Freiheit und Menschlichkeit schaffen.

Täglich 100 000 Auslandssendungen

Der Wiederaufbau des Fernmeldewesens in der Sowjetzone

(Fortsetzung von Seite 1)

Der wieder aufgenommene Auslandspostverkehr als Brücke zur Welt erfüllt alle Erwartungen. Der tägliche Eingang beträgt rund 100 000 Stück, darunter fünf Prozent Postkarten. Den geringen Anfall von Postkarten führen die Fachleute darauf zurück, daß die Postkarte wohl nicht genug Raum bietet für das erste Mitteilungsbedürfnis nach den langen Jahren der Trennung vom Auslande. Am umfangreichsten mit rund 30 Prozent ist der Verkehr mit den von Polen verwalteten ehemaligen deutschen Gebieten. An zweiter Stelle mit rund 15 Prozent folgt die Tschechoslowakei, dann Oesterreich mit 12 Prozent, die Sowjetunion mit 10 Prozent, Nordamerika mit acht Prozent. „Es war ein Freudentag für die deutsche Post, als erstmals wieder am Schlesischen Bahnhof in Berlin die Postsäcke an die sowjetischen Bahnpostfahrer aus Moskau übergeben werden konnten", berichtet Präsident Dr. Schröder.

Trotz der beträchtlichen Zerstörungen im Fernsprechwesen konnten durch den Arbeitseifer der Bautrupps Zehntausende von Fernsprechanschlüssen wieder hergestellt werden. So wurden in der Sowjetzone im Monat Februar bereits wieder 22 Millionen Orts- und 2 500 000 Ferngespräche geführt. Das Telegraphennetz wird laufend ausgebaut, täglich werden 600 000 Telegramme aufgeliefert. Neue Leitungen nach den Westzonen werden zur Zeit eingerichtet.

Die Rundfunkversorgung der Bevölkerung soll auf die Dauer nicht leiden. Die Produktion neuer Geräte ist im Anlaufen. In Gebieten, die von Rundfunksendern nicht oder schwer erreicht werden, richtet die Post jetzt den niederfrequenten Drahtfunk ein, der billiger im Betrieb ist und dessen Anlagen und Geräte leichter zu beschaffen sind. An einen Drahtfunkverstärker, in kleineren Orten beim Gemeindevorsteher untergestellt, werden etwa 20 bis 25 Lautsprecher angeschlossen, die durch ein Ortsleitungsnetz mit dem Drahtfunkverstärker verbunden sind. Jeder Mann kann sich eine Leitung in die Wohnung legen lassen und den Lautsprecher einschalten, um die Stimme des Landessenders zu hören. Wenn es in späteren Jahren wieder ausreichend Rundfunkempfänger zu kaufen gibt, ist der Drahtfunk keineswegs hinfällig, sondern er wird es dann den Bürgermeistern ermöglichen, schnell wichtige Nachrichten zu übermitteln.

Im übrigen ist die deutsche Post laufend bemüht, die jetzt noch teilweise sehr langen Beförderungszeiten zu verringern. Die Schwierigkeiten hierfür liegen in dem geringen Bestand an eigenen Beförderungsmitteln, der nicht so schnell wieder aufgebaut werden kann.

Zustrom zur SED

Annaberg (Sachsen) (SNB). Die Verschmelzungsversammlungen der Arbeiterparteien in den Ortsgruppen des Kreises Annaberg fanden in feierlicher Form statt. Schon jetzt sind der SED im Kreisgebiet Annaberg 1200 neue Mitglieder beigetreten. Es besteht die Absicht, für die Einheitspartei in Annaberg ein repräsentatives Gebäude in Gebrauch zu nehmen.

Chemnitz (SNB). 60 Betriebsangehörige der Firma Oemig & Co. in Hartha traten in die SED ein. Im Betrieb Wilhelm Goehler stehen jetzt 90 Prozent der Werktätigen in den Reihen der SED.

... weder Rom noch Pompeji, sondern der Leipziger Platz in Berlin — *Foto: Brenner*

Die „schwarzen Tage" der Generale

Nürnberg, 25. April (SNB Eigener Bericht). In der heutigen Vormittagssitzung wurde das Verhör des Zeugen Gisevius fortgesetzt.

Ohne Zweifel sind die Erklärungen dieses Zeugen vor dem Internationalen Militärgerichtshof äußerst aufschlußreich und interessant, da sie die Hintergründe der Krisen, das Verhalten der Generale, der Gestapo und vor allen Dingen der Angeklagten beleuchten. Auch heute klagt Gisevius, der wie ein Wunder dem Morden nach dem 20. Juli entgangen ist, vor allen Dingen Göring an. Ausführlich berichtet er über die Umstände der Heirat des ehemaligen Feldmarschalls Blomberg und dessen Absetzung. Die Rolle Görings bei diesen Ereignisse war sehr zweideutig.

Als verbrecherisch bezeichnet der Zeuge die Rolle, die Göring im Falle Fritsch gespielt hat. Gegen die Ernennung des Generalobersten von Fritsch als Nachfolger des abgesetzten Blomberg protestierten Göring und Himmler. Um Fritsch zu verleumden, holten sie eine Kriminalakte aus dem Jahre 1935 hervor, obwohl sie genau wußten, daß der Mann, der darin homosexueller Verbrechen angeklagt war, nicht von Fritsch, sondern ein gewisser Hauptmann von Fritsch war. Es handelte sich hierbei um eine protokollierte Aussage eines Zuchthäuslers aus dem Jahre 1935. Als Göring 1938 dieses Aktenstück brauchte, ließ er den Zuchthäusler nach Karinhall kommen und bedrohte ihn mit dem Tode, wenn er vor Hitler seine Aussage widerrufen würde. Generaloberst von Fritsch wurde in die Reichskanzlei gerufen und dort von Hitler homosexueller Vergehen beschuldigt. Entrüstet wies von Fritsch diese Verleumdung zurück. In diesem Augenblick wurde der Zuchthäusler hereingeführt, der auf von Fritsch weisend sagte: „Das ist er." Fritsch forderte sofort eine gerichtliche Untersuchung des Falles.

Die zehntägige Krise endete am 4. Februar, als Hitler die Generale zu sich befahl. Er teilte ihnen mit, daß der neue Oberbefehlshaber des Heeres von Brauchitsch sei.

Von Neurath und einige Diplomaten wurden entlassen. Der Zeuge Gisevius erklärt: er habe damals gehofft, auch der blindeste General würde jetzt erkennen, daß sich nicht nur in den untersten Regionen der Gestapo Dinge abspielten, die gegen die Mannesehre verstoßen.

Aus den weiteren Ausführungen des Zeugen geht hervor, wie unheilvoll das damalige Zögern der Generale war. Einige Männer wie Goerdeler und von Witzleben riefen bereits damals die anderen zum Kampf gegen die Gestapo auf. Auch Brauchitsch war angeblich zu einem Staatsstreich bereit, wollte aber die Aktion auf den Tag des Urteilsspruches des Reichskriegsgerichtes zur Rehabilitierung des verleumdeten von Fritsch verschieben. Man glaubte, daß bei dieser Gerichtsverhandlung die verbrecherische Handlungsweise der Gestapo aufgedeckt würde. Als das Gericht endlich zusammentrat, tagte es nur für einige Stunden und wurde unter dramatischen Umständen unterbrochen. Göring, der von Hitler zum Vorsitzenden dieses Gerichts ernannt worden war und alles unternommen hatte, um die Gerichtsverhandlungen zu hintertreiben, hatte sich bewußt den 12. März, das heißt den Tag des Einmarsches in Oesterreich, für die Tagung dieses Gerichtes ausgewählt. Der Zeuge erklärt, daß die Generale von ihrem „Blumensieg" in Oesterreich vollkommen verwirrt waren. Brauchitsch erklärte, unter diesen Umständen konnte man keinen Staatsstreich mehr machen.

Stimmen aus dem Reich

MAIN POST

vom 13. April 1946

Kontrollausschüsse gegen Schwarzhandel

Solingen. „Die Bildung von sechs Kontrollausschüssen zur Bekämpfung von Schwarzhandel und Schiebertum in Solingen ist von der britischen Militärregierung auf Grund eines Antrages der KPD und der Gewerkschaften genehmigt worden. Diesen Ausschüssen obliegt die genaue Ueberwachung der Vieh-, Futtermittel-, Getreide- und Kartoffelbestände der Landwirtschaft und eine verschärfte Kontrolle des Groß- und Kleinhandels."

Der Hessische Landbote

Zu den Kreistagswahlen

Zu den bevorstehenden Kreistagswahlen in Hessen schreibt die obengenannte Zeitung:

„Vor den Gemeindewahlen betonten wir, daß der Zeitpunkt für sie zu früh sei. Das gleiche gilt noch heute bei dem neuen Wahlgang. Schon deshalb, weil sich die Möglichkeit, das Volk aufzuklären, inzwischen keineswegs vergrößert hat. Eine solche Aufklärung ist aber die Voraussetzung zu einem neuen Besinnen und Beginnen. Bedenken wir doch, daß das Naziregime auf den Kommunismus in erster Linie das ganze Trommelfeuer seiner Haß- und Lügenpropaganda richtete, so daß der Bolschewistenschreck in Abertausenden deutschen Herzen sitzt. Das aber machen sich all unsere Gegner zunutze: sie bauen ihre ganze Propaganda auf der Kommunistenhetze auf. Wobei der neue „Antikominternpakt" vom Frankfurter Rundfunk bis zu gewissen sozialdemokratischen Führern reicht ...

Die letzte Nummer der „Volksstimme" ist eine einzige Polemik gegen die Kommunisten. Daß sich die Nazis neu zusammenschließen, daß Kriegsverbrecher wie der Herr Generaldirektor Poensgen und gefährliche Reaktionäre wie Schlange-Schöningen wieder Schlüsselstellungen in Deutschland einnehmen, daß Naziaktivisten wie ein Fürst von Ysenburg noch immer Macht haben, daß Frankfurt autoritär regiert wird und nichts von Bedeutung zum Aufbau geschieht — all das und vieles andere, das jeden verantwortungsbewußten Deutschen mit tiefer Sorge erfüllen müßte, ist für diese Richtung nicht interessant, und man findet kein Wort darüber in ihrem Mitteilungsblatte. Sie sind auf dem rechten Auge blind und bestreiten ihre ganze Politik mit der Kommunistenhetze."

Frankenpost

vom Mittwoch, dem 17. April 1946

Chef der großhessischen Polizei als Fragebogenfälscher entlarvt

In dem Prozeß gegen den Landgerichtsrat Dr. Hans Joachim Lehr wegen falscher Angaben in seinem Fragebogen wurde sein Schwiegervater, Dr. Hamberger, vernommen, der augenblicklich Chef der großhessischen Polizei ist. Bei der Zeugenaussage stellte sich heraus, daß der Zeuge wesentlich schwerer belastet ist als der Angeklagte. Sensationelle Dokumente wurden durch den Anklagevertreter vorgelegt, der die Glaubwürdigkeit des Zeugen unterbrach stellte und den Chef der Polizei als einen Opportunisten großen Stils entlarvte. Dr. Hamberger hatte sich in seinem Fragebogen als scharfer Nazigegner bezeichnet und eine Mitgliedschaft bei der NSDAP abgeleugnet. Nun ergibt sich aus den Dokumenten, daß er in einem Schreiben an den damaligen Staatskommissar Dr. Best, der heute als „Henker von Paris" auf der Kriegsverbrecherliste steht, an Eides Statt erklärt hat, am 4. März 1933 in die Partei aufgenommen worden zu sein. Damals wollte Hamberger seine Beurlaubung aus dem Staatsdienst rückgängig machen und führte einzeln auf, wie er die SA vor seinem damaligen Vorgesetzten, dem hessischen Innenminister Leuschner, gewarnt habe, daß er auf seiner Polizeischule die Hakenkreuzfahne gehißt habe und daß er gesellschaftliche Verbindungen mit einer Reihe von prominenten Nazis hatte. Damals war Hamberger Ausbildungsleiter der Darmstädter Polizeischule, trug stolz eine Hakenkreuzbinde zur Uniform und kaufte die Nazifahne für seine Kaserne aus eigenen Mitteln. Der Mann, der damals seinen Polizisten eine Propagandarede für die Nazis hielt, ist heute Chef der großhessischen Polizei.

NORDDEUTSCHES ECHO

vom 20. April 1946, Nr. 9

Reaktion macht sich bemerkbar

Eckernförde. In letzter Zeit haben sich hier in Eckernförde wieder Anzeichen bemerkbar gemacht, die darauf schließen lassen, daß sich die Reaktion, genau wie 1918, anscheinend wieder von ihrem Schrecken erholt hat und sich aus ihren Schlupfwinkeln hervorwagt. Allmorgendlich sind an Zäunen und Mauern Werwolfabzeichen und Hakenkreuze angebracht.

Diese Tatsache allein wäre weiter nicht bemerkenswert. Sie muß aber zur Ueberlegung führen, aus welchen Gründen die Reaktion glaubt, ihr Spiel wie schon einmal wiederholen zu können. Man kommt zu der Erkenntnis, daß sie durch die Parolen Dr. Schumachers, die letzten Endes nur auf Zerspaltung des politischen Willens der werktätigen Bevölkerung hinzielen, die Reaktion glaubt, wieder leichtes Spiel zu haben und im trüben fischen zu können.

Der „Seppl" von Brandenburg verhaftet

Der „Märkischen Volksstimme" entnehmen wir die für jeden politischen Gefangenen des Zuchthauses Brandenburg erfreuliche Nachricht, daß der unter dem Namen „Seppl" bekannte kriminelle Verbrecher Johann Baier verhaftet wurde und nun zur Rechenschaft gezogen werden wird. Er wirkte als Kalfaktor im Haus I und galt als der berüchtigste Schinder des Zuchthauses. Baier war an zahlreichen Hinrichtungen beteiligt.

Sie marschierten nicht ...

Nürnberg, 25. April (SNB — Eigener Bericht). In der heutigen Nachmittagssitzung sprach der Zeuge **Gisevius** über das Versagen der deutschen Generale während der letzten zehn Jahre. Generaloberst Beck, so berichtet Gisevius, zeigte als einziger deutscher General durch seinen Rücktritt im Jahre 1938, daß es auch bei Generalen eine Grenze gibt, wo sie unter Einsatz ihrer Position und ihres Lebens zurückzutreten haben. Er spricht von den vielen Putschversprechungen, die Halder und von Brauchitsch den Oppositionsgruppen machten und die sie unter verschiedensten Vorwänden nicht hielten.

Er berichtet dem Gericht über seine Bemühungen, während des Krieges mit dem Auslande Kontakt aufzunehmen. Um der Auffassung der Generale, ein Staatsstreich habe im Kriege keinen Sinn, mit Erfolg entgegenzuarbeiten, hatte der Zeuge Material zusammengestellt, welches den deutschen Generalen bewies, daß das Ausland mit einer anständigen deutschen Regierung verhandeln würde.

„Und wie reagierten die deutschen Generale darauf?" fragt den Zeugen Dr. Dix.

„Als es soweit war, marschierten sie nicht", antwortet der Zeuge.

„Nachdem es nicht gelungen war, die Generale in einer an Scheinerfolgen reichen Zeit zum Putsch gegen Hitler zu bewegen", fährt der Zeuge fort, „versuchte man es, als Deutschland bereits offensichtlich der Katastrophe zusteuerte. Der geplante Putsch zur Zeit des Falles von **Stalingrad** kam nicht zustande, weil **Paulus** nicht, wie wir es erwartet hatten, schon vor der Kapitulation einen Aufruf an das deutsche Volk erließ. Angeblich hatte **von Kluge** auf dieses Stichwort gewartet, um seinerseits zu erklären, daß er keinen Befehl mehr von Hitler entgegennehme. Ein Feldmarschall nach dem anderen sollte sich von seinem Eid lossagen." Beck, so erklärt der Zeuge, habe ihm bis zum letzten Tag seines Lebens gesagt: „Die Vereidigung auf Hitler war der **schwärzeste Tag** meines Lebens."

Auf die Frage, ob **Rommel** an der Verschwörung gegen Hitler beteiligt war, erwidert der Zeuge, man könne diese Tatsache nicht abstreiten. Als typischer Parteigeneral suchte Rommel aber erst den Anschluß, als er einsah, daß alles verloren war.

„Hinter Schloß und Riegel"

Der amerikanische Anklagevertreter **Jackson** geht nun zum Kreuzverhör des Zeugen über. Seine Frage, ob es in Deutschland außer der Wehrmacht eine Macht gab, die mit der Gestapo fertig werden konnte, verneint der Zeuge. „Was hätten Sie mit den Angeklagten getan, wenn Sie die Macht gehabt hätten?", fragt Jackson. Sehr heftig antwortete Dr. Gisevius, „man hätte sie hinter Schloß und Riegel gesetzt und sehr schnell abgeurteilt. Wir betrachteten sie als die Ursache des unsagbaren Elends, welches über Deutschland gekommen ist".

Ueber die Gestapo befragt, erklärt Gisevius, daß die Gestapo vom Mord bis zur Erpressung jedes Mittel benutzt habe. Von Anfang 1935 an mußte jedes Mitglied der Gestapo wissen, in was für einer Behörde man sich befand und welcher Befehle man sich zu vergegenwärtigen habe.

Für den **Reichstagsbrand** macht Gisevius an erster Stelle **Göring** und **Goebbels** verantwortlich.

Auf die Frage Jacksons, ob der Terror nach der Ermordung Heydrichs nachgelassen habe, erklärt Gisevius: „Als Kaltenbrunner kam, wurde es von Tag zu Tag schlimmer. Die Impulse eines Mörders sind nicht so schlimm wie die kalten Ueberlegungen eines Rechtsanwaltes. Heydrich hatte noch so etwas wie ein Gewissen. Er bemühte sich, seine Verbrechen zu verheimlichen. Mit Kaltenbrunner wurde offen über alles gesprochen." Gisevius schildert ein gemeinsames Mittagessen, an dem Kaltenbrunner, Müller, Ohlendorf, Schellenberg und ein Vertrauensmann des Zeugen teilnahmen. Dieser Vertrauensmann gab ihm Kaltenbrunners zynische Berichte über Massenmorde und die Art, wie sie durchgeführt wurden, wieder.

Die traurige Rolle v. **Papens** im Nazireich wurde zum Schluß der heutigen Verhandlung besprochen. Obwohl von der Gestapo Papens engste Mitarbeiter erschossen wurden, hat er nie Protest erhoben, sondern bis zum Schluß Hitler zur Verfügung gestanden!

Tribüne der Frauen

Politische Frauenarbeit heut und morgen

Von Majabert Foerstner

Mit der Neubildung des Zentralen Frauenausschuß, die zur Zeit im Gang ist, wird ein erster Abschnitt der politischen Frauenarbeit im neuen demokratischen Deutschland abgeschlossen. Man könnte diesen Abschnitt als die Schaffung der organisatorischen Voraussetzung für die wirksamste Zusammenfassung und Geltendmachung des Frauenwillens in der sowjetischen Besatzungszone bezeichnen. Im übrigen Deutschland sind nach dem Vorbild der Sowjetzone zwar hie und da auch Frauenausschüsse gebildet worden, aber im ganzen fehlt doch noch ein einheitliches Bild. In manchen Städten von West- und Süddeutschland ist eine bedauerliche Zersplitterung in Parteien und Bünde, in Frauenkreise und Frauenorganisationen festzustellen, die naturgemäß wie schon zu Zeiten der Weimarer Demokratie, zu einer Lähmung der politischen Durchschlagskraft führt. Demgegenüber hat sich die Zusammenarbeit der antifaschistisch-demokratischen Frauen in den kommunalen Frauenausschüssen der Sowjetzone in bald einjährigem Wirken vollauf bewährt und zu vielen erfreulichen Erfolgen geführt.

Obwohl in den Frauenausschüssen Vertreterinnen aller Parteien, der Gewerkschaft der Jugend und Antifaschistinnen ohne bestimmte Parteibindung zusammensitzen, habe ich in den Sitzungen nicht ein einziges Mal unüberbrückbare Gegensätzlichkeiten oder Ueberstimmungen einer Minderheit angetroffen. Die Uebereinstimmung in allen entscheidenden Fragen ist vielmehr geradezu das Merkmal unserer praktischen Arbeit. Dabei ist es durchaus nicht so, als ob die zu behandelnden Fragen völlig unproblematisch oder die beratenden Frauen temperament- und urteilslose Jasager wären. Es geht im Gegenteil meist sehr bewegt in solchen Sitzungen zu, und oft könnte man meinen, daß sie bersten müßten von der Fülle der Probleme. Doch bei allen Beschlußfassungen und Diskussionen tritt das Trennende hinter die Interessen der Allgemeinheit und die Problematik hinter die Erfordernisse der Praxis zurück. Auf diese Weise wurde bereits fruchtbare Arbeit für die Bevölkerung Berlins, insbesondere für die Frauen, Mütter und Kinder geleistet.

Von den sichtbaren Erfolgen seien nur die Hilfsaktion für das Kind, die Erhöhung der Lebensmittelrationen für die „Sonstige Bevölkerung" die Zuteilung der Angestelltenkarte für Hausfrauen mit Kindern und die Einführung und Verbesserung der Schulspeisung erwähnt.

Selbstverständlich verdanken wir die Durchführung dieser erfreulichen Maßnahmen nur der Hilfsbereitschaft und dem Verständnis der Besatzungsmächte. Das Verdienst der Frauenausschüsse war es, diese auf gewisse Ungerechtigkeiten, Mängel und Notstände hinzuweisen und sie von der Notwendigkeit der zu treffenden Anordnungen zu überzeugen. Neben der so vordringlichen Sorge für das tägliche Brot galten ständige, weniger sichtbar gewordene Bemühungen der Bekämpfung des Schiebertums und der Stärkung der Arbeitsmoral, der Verbesserung der Berufsausbildung und Beseitigung der Arbeitslosigkeit unter der weiblichen Jugend, der allgemeinen Hebung des Bildungsniveaus, dem Ausbau der sozialen Stellung der Frau und der vollen Verwirklichung ihrer Gleichberechtigung.

Zur Bearbeitung dieser Fragen, die eine gründliche Kenntnis aller in Betracht kommenden Tatsachen und Bestimmungen erfordern, hat der Frauenausschuß verschiedene Arbeitsgruppen gebildet, in denen sachkundige Frauen in enger Verbindung mit Parteien, Gewerkschaft, Magistrat und Schulen und den zuständigen Stellen der Besatzungsmächte wirken. Frauen der verschiedensten Wirkungskreise waren seine Mitarbeiter: Aerztinnen, Rechtsanwältinnen, Schriftstellerinnen, Künstlerinnen, Lehrerinnen, leitende Beamtinnen und Frauen aus der Wirtschaft, die sich alle vier Wochen zu einer „Tribüne der Frauen" mit Vortrag und Aussprache zusammenfinden. Da es bei all diesen Arbeiten nur um die sachliche Klärung der Bedingungen des demokratischen Neuaufbaues geht, und da die Arbeit fast ausschließlich ehrenamtlich zu leisten ist, wurden von vornherein Stellenzank und Postenjagd und persönlicher Ehrgeiz ausgeschaltet. So konnte die Frauenarbeit in der klaren und sauberen Luft des gemeinsamen Strebens für die Sache gedeihen.

In der sowjetischen Besatzungszone haben fast alle größeren Städte einen Frauenausschuß, der auf ähnlichen Arbeitsgrundsätzen beruht. Auch in den Dörfern entstehen immer mehr Frauenausschüsse. Damit ist in der sowjetischen Besatzungszone der Organisationsaufbau im wesentlichen durchgeführt. Die Neubildung des Zentralen Frauenausschusses, in dem die Frauenleiterinnen der antifaschistischen Parteien, Vertreterinnen der Gewerkschaft und hervorragende Frauen aus der ganzen sowjetischen Besatzungszone und dem übrigen Deutschland Sitz und Stimme haben werden, setzt gewissermaßen den Schlußstein auf den organisatorischen Aufbau. Gleichzeitig leitet sie den zweiten Abschnitt ein, der die Schaffung einer antifaschistischen Frauenbewegung für ganz Deutschland zum Ziele hat. Die volle Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau, aber auch die Ausmerzung der nazistischen Ideologie und die Sicherung des Friedens und der demokratischen Freiheit können nur auf der Grundlage einer gesamtdeutschen Lösung und einer einheitlich eingesetzten Frauenkraft erreicht werden. Die antifaschistischen Frauen Berlins wünschen darum nichts sehnlicher, als die baldige Herstellung der politischen Einheit Deutschlands und die Zusammenarbeit mit allen gleichgesinnten deutschen Frauen für einen konsequenten demokratischen Aufbau und einen dauerhaften Frieden.

Konsumgenossenschaften im Aufbau

Von *Ernst Oberdörfer*

Gemäß dem Befehl 176 der Sowjetischen Militär-Administration wurden im sowjetischen Sektor Berlins vier Konsumgenossenschaften ins Leben gerufen. Bis zur Durchführung der Gründungsversammlungen waren diesen über 20 000 Mitglieder beigetreten. Die Aufnahme der geschäftlichen Tätigkeit ist für die Konsumgenossenschaften in Berlin sehr schwer, da die Hitlerdiktatur den gesamten Geschäftsapparat der früheren KGB restlos zerschlagen hatte. Die meisten früheren Lagerhalter hatten die Einrichtungen der Verteilungsstellen von den Naziliquidatoren zu einem mäßigen Preise „gekauft", und nur wenige von diesen haben sich bereit gefunden, gegen Zahlung des von ihnen gezahlten Preises die Einrichtungen zurückzugeben. So waren die neuen Genossenschaften gezwungen, neue Verteilungsstellen für die Lebensmittelverteilung einzurichten.

Angesichts der Zerstörung Berlins war und ist die Errichtung neuer Verteilungsstellen mit großer Arbeit verbunden. Aber trotz aller Schwierigkeiten konnte die **KG Lichtenberg-Friedrichshain** am 1. Februar die ersten acht Verteilungsstellen eröffnen. Am 1. März folgten sechs weitere, und die **KG Mitte-Prenzlauer Berg** trat ebenfalls mit acht Verteilungsstellen auf den Plan. Am 1. April wurden 40 weitere Verteilungsstellen in Betrieb genommen, so daß jetzt in allen acht Verwaltungsstellen des sowjetischen Sektors 62 Verteilungsstellen arbeiten.

Mit Beginn des Monats Mai wird sich diese Zahl noch bedeutend erhöhen, da die Eröffnung neuer Verteilungsstellen in Vorbereitung ist. Nachdem jetzt der Magistrat der Stadt Berlin die Verwaltungsbezirke angewiesen hat, die früheren Verteilungsstellen der KGB zu beschlagnahmen und die Konsumgenossenschaften in diese einzuweisen, werden auch diese in allernächster Zeit wieder den Konsumgenossenschaften zur Verfügung stehen.

In den acht Verwaltungsbezirken des sowjetischen Sektors Berlins werden deshalb die Genossenschaftsmitglieder die Möglichkeit haben, in ihren eigenen Genossenschaftsläden ihren Bedarf zu decken. Nach Bekanntwerden der Erweiterung des Netzes der Verteilungsstellen ist ein starker Zustrom neuer Mitglieder zu verzeichnen. Die werktätige Bevölkerung hat erkannt, daß die Deckung ihres Bedarfs in der Konsumgenossenschaft ihren Interessen entspricht, weil der Genossenschaft jedes Erwerbsstreben fremd ist und für sie der Grundsatz gilt: beste Ware, richtiges Gewicht und gerechte Preise.

Außer den bewirtschafteten Waren werden die Konsumgenossenschaften bemüht sein, ihre Mitglieder mit zusätzlichen Waren zu versorgen. Die Konsumgenossenschaften verteilen jetzt an ihre Mitglieder Zwiebeln, die pro Kilo 0,55 RM kosten. Dieses dürfte ein Beweis sein, daß die Wiederherstellung der Konsumgenossenschaften ein dringendes Bedürfnis war.

In den westlichen Sektoren Berlins ist das Verlangen der werktätigen Bevölkerung nach Wiederherstellung der Konsumgenossenschaften ebenfalls groß. Diesen Wunsch hat das Genossenschaftsamt des Magistrats der Alliierten Kommandantur unterbreitet. Die werktätige Bevölkerung hofft, daß die Wiederherstellung der Konsumgenossenschaften in den westlichen Stadtbezirken die Genehmigung der Alliierten Kommandantur erhalten wird.

Die Konsumgenossenschaften sind Selbsthilfe-Organisationen aller Verbraucher. Jeder kann die Mitgliedschaft erwerben. Mit der Größe der Mitgliedschaft wächst die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Genossenschaft. Insbesondere sollten die Frauen Mitglieder der Genossenschaft werden, weil ihnen hier die Gelegenheit gegeben ist, selbst mitzuhelfen, die Versorgung ihrer Familien zu verbessern.

Die Genossenschaften werden in demokratischer Weise verwaltet. In den nächsten Wochen wird den Mitgliedern in Versammlungen, die für alle bisherigen Verteilungsstellen stattfinden, Gelegenheit gegeben, die bisherige Tätigkeit ihrer Verwaltungen zu beurteilen. Die Vorstände werden in diesen Versammlungen über ihre bisherige Tätigkeit Rechenschaft geben, und alle Mitglieder haben in diesen das Recht, ihre Wünsche und auch ihre Beschwerden, wenn solche vorhanden sein sollten, vorzubringen. So wird durch die demokratische Selbstverwaltung und durch die Mitglieder-Kontrolle aller genossenschaftlichen Einrichtungen eine ständige Verbesserung erreicht werden.

Die bevorstehenden Versammlungen für die Genossenschaftsmitglieder sollen aber gleichzeitig zu einer Verstärkung der Werbearbeit werden. Um diese Werbearbeit planmäßig zu gestalten, wird in diesen Versammlungen eine **Werbekommission** für jede Verteilungsstelle aus der Mitgliedschaft zu bilden sein. Und für diese Werbearbeit sollen sich die Frauen zur Verfügung stellen, die am besten in der Lage sind, in den Kreisen der Frauen für die Genossenschaft erfolgreich zu werben. Zur Unterstützung der Verwaltungen ist es angebracht, wenn für jede Verteilungsstelle Frauen zu deren ständiger Kontrolle hinsichtlich Sauberkeit, sachgemäßer Lagerung und Behandlung der Ware, richtiges Gewicht, ordnungsmäßige Bedienung usw. eingesetzt werden. Bei dieser Tätigkeit werden die Frauen die Erfahrungen sammeln, die sie befähigen, auch höhere Funktionen in der Genossenschaft einzunehmen. In nicht allzu ferner Zeit müssen wir dahin kommen, daß die Konsumgenossenschaft in weitgehendem Maße von Frauen verwaltet werden, da diese Tätigkeit das fruchtbarste Arbeitsfeld für die Frauen sein wird.

Wir erinnern uns:

„Jawohl, Oberführer"

Während der kleine Wagen, in den wir gestiegen waren, mit Windeseile durch die dunklen Straßen fuhr, kamen mir mit einem Mal die Worte eines bekannten Schlagers in den Sinn: „Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei." Dieser Refrain ging dauernd in meinem Kopf herum, bis das Auto mit rasender Geschwindigkeit sein Ziel erreicht hatte. Unvermittelt stoppte es vor einem großen Gebäude, und meine entsetzten Augen lasen auf einem Messingschild: „Staatspolizei".

Es blieb mir nur zu einem tiefen Atemzug Zeit, dann wurde ich über einen großen Hof in die Wachtstube geführt.

Fünf oder sechs SS-Männer saßen um einen Tisch herum, auf dem eine Menge halbgeleerter Bierflaschen standen, und der ganze Raum war mit dichtem Zigarettenrauch angefüllt, so daß ich kaum atmen konnte. Als wir eintraten, erhob sich ein lautes Gejohle. „Menschenskinder, was bringt ihr denn da?" schrie einer und kam auf mich zu. „Komm, Püppchen, laß dich mal ansehen", sagte er und griff mir mit seiner großen Hand unter das Kinn. Ich wich einen Schritt zurück, was großes Gelächter hervorrief, doch da bemerkte ich, wie mein Polizist den anderen mit den Augen bedeutete, mich in Ruhe zu lassen.

Plötzlich schrillte das Telephon. Der Kerl, der vorher versucht hatte, mich anzurühren, sprang auf und nahm den Hörer ab.

„Wachtstube A", schrie er, und dann (scheinbar sprach er mit einem Vorgesetzten) schlug er die Hacken zusammen und nahm Haltung an. Ich mußte beinahe lachen, so komisch war es anzusehen, wie der große Mensch vor dem Telephon stramm stand.

„Jawohl, Oberführer", hörte ich ihn sprechen, „vor etwa fünf Minuten sind sie gekommen", und dann mit einem höhnischen Blick auf mich: „Jawohl, sie haben sie mitgebracht. Soll sie gleich vorgeführt werden?"

„Verstehe, man muß sie erst ein wenig kirre machen, ha, ha, zu Befehl, Oberführer."

Er hängte ab. Dann wandte er sich wieder an mich.

„So, mein Püppchen, und jetzt wirst du eingesperrt", sagte er und lachte aus vollem Halse. Meine Handtasche, Kamm, Spiegel und sogar die Schnürbänder aus meinen Schuhen wurden mir weggenommen. So sehr ich mich auch anstrengte, ich konnte es nicht vermeiden, daß mir die Tränen über das Gesicht liefen.

Die schweren Stiefelabsätze des Polizisten schlugen klirrend auf die Fliesen auf, als er mich durch die langen Gänge zur Zelle führte. Endlich waren wir angelangt. Er sperrte die eiserne Tür auf, und ich stolperte in einen unbeleuchteten Raum. Die Dunkelheit war so undurchdringlich, daß ich absolut nichts erkennen konnte, und als die Schritte des Mannes entfernt hatten und alles ruhig war, empfand ich die Finsternis noch qualvoller. Ich tastete mich langsam vorwärts und fand eine hölzerne Pritsche, auf der eine feuchte Decke lag. Verzweifelt warf ich mich darauf, und dann begann plötzlich jene grauenhafte Angst, die man nicht beschreiben kann, und die niemand verstehen wird, der so etwas noch nicht erlebt hat. Zuerst weinte ich leise, dann tastete ich mich wieder zur Tür und begann zu klopfen. Alles blieb still.

Ich klopfte wieder ... dann schlug ich mit den Fäusten gegen die eiserne Wand und begann zu brüllen. Erschrocken über die tierischen Laute, die da aus meiner Kehle kamen, hielt ich ein, um nach wenigen Minuten von neuem zu beginnen.

Wie lange ich so getobt hatte, kann ich heute nicht mehr sagen, aber plötzlich öffnete sich die Tür und schlug so heftig gegen mein Gesicht, daß ich wie betäubt zu Boden fiel.

Eine Frau stand vor mir.

„Was machst du für einen Lärm, du Sau?" schrie sie mich an. „Jetzt wird das Maul gehalten, oder ..." fuhr sie fort und machte eine Bewegung, als wollte sie mich in das Gesicht schlagen. Dann knallte sie die Tür wieder zu und schloß ab.

Stunde um Stunde mußte vergangen sein, als ich endlich einschlief. Aber bald wurde ich wieder aufgeschreckt. Jemand schloß auf und stellte eine verbeulte Emailleschüssel auf den Boden. Ich blieb liegen und rührte mich nicht. Wieder mußten Stunden vergangen sein, und durch das vergitterte Fenster fiel ein matter Schein, woraus ich schloß, daß es Tag war.

Ich dachte an Roy. Wann würde er wohl erfahren, was geschehen war? — Und wenn man mich nicht herausließ? — Würde er abreisen, ohne daß ich ihn vorher noch sehen konnte? — Unausdenkbar.

Ich stand auf und ging zur Tür, um zu klopfen. Dabei stolperte ich über den Blechnapf, und die braune Brühe mit den Brotbrocken ergoß sich über den Boden.

Ich klopfte.

Ein Wärter schloß auf. „Was ist los?"

„Ich möchte vorgeführt werden", sagte ich.

„So, vorgeführt wollen Sie werden, ja da müssen Sie sich schon noch gedulden. Und hören Sie jetzt gefälligst mit dem Geklopfe auf, Sie sind hier nicht im Hotel."

Sonne und Blüten

Johann Wolfgang von Goethe

Wie herrlich leuchtet
Mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne!
Wie lacht die Flur!

Es dringen Blüten
Aus jedem Zweig,
Und tausend Stimmen
Aus dem Gesträuch;

Und Freud' und Wonne
Aus jeder Brust.
O Erd', o Sonne!
O Glück, o Lust!

O Lieb', o Liebe!
So golden schön,
Wie Morgenwolken
Auf jenen Höhn!

Er wollte wieder hinausgehen, als sein Blick auf den verschütteten Morgenkaffee fiel. Sein Gesicht schwoll rot an.

„Was soll denn das bedeuten?" rief er, „das ist dir wohl nicht gut genug, was? schüttest das Essen auf den Boden, na so was."

Beim Hinausgehen drohte er mir nochmals mit der Faust und schrie:

„Na paß mal auf, dir werden wir schon noch Manieren beibringen."

Da ahnte ich, daß mich noch ganz andere Dinge erwarteten, und ich konnte nichts anderes tun, als mein Gesicht in den Armen begraben und weinen. Kaum war der Wärter draußen, als schon wieder aufgesperrt wurde. Eine Frau kam in die Zelle, und ich glaubte, es war dieselbe, deren Bekanntschaft ich bereits während der Nacht gemacht hatte. Sie trat ganz dicht an mich heran und sagte:

„Was ist denn los, hat das Frühstück nicht geschmeckt?"

Ganz leise antwortete ich: „Es tut mir sehr leid, ich bin aus Versehen über die Schüssel gestolpert und habe dabei den Kaffee ausgeschüttet."

Das Weib kam noch einen Schritt näher auf mich zu. Ihre Stimme wurde schrill.

„So, so, aus Versehen, aus — Versehen —", jetzt war ihre Stimme nur noch ein Kreischen, und bei jedem Wort schlug sie mich in das Gesicht. Blut lief mir aus Mund und Nase, dann, als sich ihre Wut etwas gekühlt hatte, hieß sie mich mitgehen.

Ich wurde in einen kleinen kastenförmigen Raum geführt. Plötzlich traf mich ein eiskalter Wasserstrahl. Ich drückte mich an die Wand, der Strahl traf mich, ich sprang auf die andere Seite, aber wohin ich mich auch flüchtete, traf mich das Wasser mit mathematischer Genauigkeit. Gerade als ich zu schreien beginnen wollte, hörte der eisige Schauer auf. Ich war tropfnaß, die Kleider klebten mir am Leibe und meine Zähne klapperten vor Kälte.

Ein Geräusch ließ mich zusammenfahren. Was war das? Fingen sie wieder an mit dieser Grausamkeit? Nein. Man holte mich und brachte mich in die Zelle zurück. Ich schleppte mich an mein Lager und warf mich vor Kälte schlotternd darauf.

Niemand kam, und es mußte längst Abend geworden sein, denn der fahle Schein hinter dem kleinen Fenster war erstorben, und dichte Finsternis hüllte mich ein.

Marie Louise von Brentano

Die Jugend und die neue Zeit

Woher, wohin?

Von woher kamen wir und wohin wollen wir? Wir kamen aus einer Zeit, in der man uns der Arbeit entwöhnt hatte, aus einem Landknechtsleben, Gebieten, gestochen. Dann nahmen wir dem Besiegten alles, was uns das Leben wert schien. Geld und Wohnung, Brot und Bett, Frau und Tochter. Was wußten wir von Moral und Ehrlichkeit, von Freundschaft? Nichts! Wir führten ein Leben wie die Freibeuter. „Nehmt euch, was ihr braucht!" Und wir nahmen uns alles, nach dem wir verlangten.

Ja, und der Sinn?
Der Sinn, welcher Sinn?
Der Sinn des Lebens!
Ich!

Ich brauche, ich nehme, ich habe. Ist das nicht der Sinn des Lebens?

War es nicht früher so? Denken wir nicht noch oft heute so?

Ich bin so jung wie ihr, gerade 20 Jahre alt. Mit Abitur, beinahe kriegsfreiwillig. Genau so wiedergekommen wie du auch, Kamerad. Mit nichts. Nichts im Beutel, nichts im Herzen, mit gelähmtem Gehirn. Faul, verseucht, alt. Nur mit einem Wunsch, Ruhe zu haben, an nichts zu denken, schlafen.

Von da kamen wir.

Und was geschah dann? Ein Trommelfeuer von Worten, von neuen Perspektiven, von Begriffen, die Hitler schon gebraucht hatte: Demokratie, Sozialismus, Deutschland, Vaterland, Nation. „Mensch, das kennen wir doch, alte Leier!"

Aber schließlich gab es doch viele Menschen, die von dem wahren Sinn dieser Begriffe zu uns sprachen. Sie wiesen uns damit einen Weg, sie nahmen das Unstete, Irrende, von uns. Was aber blieb, war der Zweifel an ihrer Ehrlichkeit, und Zweifelnde sind viele von uns noch jetzt.

Hier stehen wir.

Man hat uns geweckt und aufklärend die Notwendigkeit der Arbeit beigebracht. Was man uns nicht geben konnte, ist das wahre Jungsein. Tausende junge Menschen haben erkannt, daß man zur Arbeit Liebe und Freude mitbringen muß. Sie streben nach dem Lebensberuf, aber in demselben Moment, wo sie diese Stellung erreichen, bleiben sie stehen. Sie bringen nicht mehr den Willen dazu auf, ihre Umgebung revolutionär umzugestalten, sondern verharren. Gerade so weit reicht ihr jugendlicher Elan. Sie dazu zu bringen, ihre Umgebung zu formen, zu verändern — ist unsere Aufgabe. Sie ist deshalb doppelt schwer, weil wir, die wir nicht mehr zweifeln, aber auch noch nicht völlig klar sehen, diese Klarheit bei uns schaffen und die Zweifel bei den anderen beseitigen müssen.

Wir stehen am Beginn einer neu zu bauenden Straße. Je schneller und besser wir sie bauen, desto schöner wird unsere Zukunft sein. Dazu ist es notwendig, daß uns das neue Deutschland Rechte einräumt. Es sind dies die politischen Rechte, das Recht auf Arbeit und Erholung, das Recht auf Bildung, das Recht auf Freude und Frohsinn. Um es zu gewährleisten, daß wir tätig am Neuaufbau des demokratischen Staates mithelfen, wollen wir, daß befähigte Jugendliche zur Bekleidung öffentlicher Aemter herangezogen werden. Um das Recht auf Arbeit und Erholung für uns zu garantieren, fordern wir unter anderem: Die Umwandlung des Lehrvertrages in einen Ausbildungsvertrag, die Verkürzung der Lehrzeit, indem jegliche außerberufliche Ausbildung fortfällt, das Verbot jeder Kinderarbeit.

Wir wollen arbeiten, aber wir wollen uns auch erholen. Deshalb fordern wir die Gewährung von bezahltem Erholungsurlaub in der Höhe von 24 Arbeitstagen bis zum vollendeten 16. Lebensjahre, und 18 Arbeitstagen für Jugendliche vom 16. bis 18. Lebensjahr, das heißt, bis zur Beendigung der Lehre; die Einrichtung von Jugenderholungsheimen in den Schlössern der Junker und Kriegsverbrecher.

Allen jungen Menschen soll das demokratische Recht auf Bildung gewährt werden. Dies geschieht durch den unentgeltlichen Besuch und die Gewährung von Stipendien für Minderbemittelte in Mittel-, Fach- und Hochschulen und den Universitäten; die Reform der Berufsausbildung für die bäuerliche Jugend durch die Schaffung von landwirtschaftlichen Berufsschulen und die Einrichtung von Lehrgütern.

Um uns vollen Anteil am kulturellen Leben nehmen zu lassen, soll man uns die Möglichkeit geben, Theater, Konzerte, Kinos und sonstige kulturelle Veranstaltungen zu verbilligten Preisen besuchen zu können. Es ist anzustreben, daß für die Jugend besondere Theater und Kinos eingerichtet und die Jugendlichen zur Mitwirkung bei der Programmgestaltung herangezogen werden.

Diese Grundrechte, die nur beispielsweise angeführt wurden, sind absolut durchführbar. Sie entsprechen den dringenden Notwendigkeiten unserer Zeit. Ihre Verwirklichung werden wir um so schneller erreichen, wenn wir Jungen und Mädel, uns in einer großen einheitlichen Organisation, der Freien Deutschen Jugend, zusammenschließen und gemeinsam Hand ans Werk legen.

Dahin wollen wir! *Helmut*

Das sei die Losung: Unsere Jugend soll wieder lachen Foto: Pöllot

So geht es nicht!

In der Tageszeitung der LDP „Der Morgen" befand sich ein Aufsatz unter der Ueberschrift „Abseitige Jugend", mit dem Untertitel „Gefahr des Nihilismus", in dem wieder einmal das uns alle ja seit Monaten beschäftigende Problem der Jugendverwahrlosung aufgegriffen wurde, und in dem der Verfasser aus der „Frankfurter Rundschau" einen Bericht des Jugendreferenten am Landesarbeitsamt Frankfurt an Main zitierte, der an sich außerordentlich treffend die gegenwärtige Situation schildert. Mit den Folgerungen aber, die daraus gezogen werden, kann man sich nicht einverstanden erklären.

Es heißt dort im ersten Absatz des zitierten Berichtes: „Es ist den Jugendlichen gleichgültig, ob der Arbeitgeber heidnisch oder christlich, nazistisch oder demokratisch ist, ob ihre Arbeit dem Wiederaufbau dient oder nicht. Reden vom Wiederaufbau, Demokratie, neues Vaterland beeindrucken die Jugendlichen wenig. Es wird einer längeren Atempause benötigen, bis die Jugend wieder Idealen folgen wird ..."

Das trifft oft genug zu. Wundern braucht man sich darüber allerdings nicht. Wesentlich ist, die Ursachen dieser Tatsachen zu erkennen und zu beleuchten, dort den Hebel für die Wandlung anzusetzen und nicht zu Schlüssen zu gelangen, wie sie im weiteren ausgeführt werden!

„Im Interesse der Jugendlichen selbst ist eine straffe Handhabe und Durchführung der Jugendschutzgesetze notwendig. Es ist besser die Krankheitserreger und -verbreiter zu isolieren, statt weiter Nachsicht walten zu lassen, wenn auch unvernünftige (!) Kreise der Bevölkerung glauben, dieses als undemokratisch brandmarken zu müssen... Alle Arbeitsscheuen gehören in Anhaltelager, besser in Jugendarbeitsheime zur Gewöhnung an geregelte Tätigkeit und Ordnung."

Das ist der Ton des verpreußten Oberlehrers, der um eine Welt vom Wesen der Jugend entfernt ist. Auch auf die Gefahr hin, als „undemokratisch" bezeichnet zu werden, müssen wir folgendes sagen:

Es ist klar, daß Naturen mit krimineller oder asozialer Veranlagung zunächst isoliert werden müssen, bis sie durch verständnisvolle Erziehung und Beeinflussung wieder für die menschliche Gesellschaft tragbar und brauchbar geworden sind. Doch, was die übrige Jugend angeht, so erscheinen uns die vorgeschlagenen Maßnahmen als das denkbar ungeeignetste Mittel. Der Verfasser des Artikels „Abseitige Jugend", wie der Jugendreferent des Frankfurter Landesarbeitsamtes, scheinen wenig Kenntnis von der Psyche der Jugend zu besitzen, sonst müßten sie wissen, daß drakonische Maßnahmen stets das Gegenteil bewirken, da ein Zwang stets Rückfälle zur Folge hat. Solche Mittel anwenden, heißt nicht mehr und nicht weniger, als der Jugend die Schuld am Heute aufzuladen und sie für etwas zu bestrafen, für das gerade den erwähnten „Oberlehrertyp" ein gehäuftes Maß an Schuld trifft. Man hat hier ein neues Moment in die Diskussion um unsere Jugend hineingetragen, allerdings ein sehr unerfreuliches und unangebrachtes. Da wir uns auch, und zwar sehr ernsthaft mit diesem Problem beschäftigen, möchten wir von uns aus folgende Vorschläge unterbreiten:

Allgemeine Vermehrung der Lehrstellen bei der Werbung für das Baufach. Hinweis der Jugendlichen auf die für sie erreichbaren interessanten und gehobeneren Berufe, wie Architekt, Kunstschlosser, Bauzeichner, Möbeltischler usw., kameradschaftliche Berufsberatung und vernünftige Berufslenkung (Umschichtung der Männer- und Frauenberufe) ohne den aus der Nazizeit satsam bekannten Zwang, finanzielle Hilfe, um auch Unbemittelten die Annahme von Lehrstellen zu ermöglichen, jede Form der Weiterbildung und Vervollkommnung, um den Jugendlichen so bald wie möglich (ohne Ueberstürzung und Verflachung der Ausbildung) eine Verdienstmöglichkeit zu bieten, keine langatmigen dogmatischen Vorträge auf den Arbeitsämtern und keine Argumente, die vielleicht gar nicht verstanden werden.

Jugendarbeit erfordert Verständnis, Ueberlegung und Liebe, nicht den Knüppel hinter dem Rücken, sondern die Hand auf die Schulter.

Pascha

„Der Jugend ist nichts unmöglich!" Heute der Wandspruch, morgen kommen die Möbel ins Leipziger Neulehrerheim, und dann kann's endlich losgehen mit dem Unterricht
Foto: Gallina

Neulehrerschulung in Leipzig

Wo sich Großstadt und Land die Hand reichen, liegt das Leipziger Schulwissenschaftliche Institut. Nicht weniger als 1500 Neulehrer werden hier ausgebildet, bunt zusammengesetzt aus allen Schichten der Bevölkerung.

Durch die große Anzahl der Neulehrer, die zur Ausbildung herangezogen wurden, sah man sich zunächst vor erhebliche Schwierigkeiten gestellt. Man mußte Kurse mit 250 Hörern einrichten und lief damit Gefahr, von einer individuellen Schulung der einzelnen Teilnehmer absehen zu müssen. Erfreulicherweise kann man aber — und gerade bei den wertvollen Teilnehmern des Kursus — eine Art „Revolution der Persönlichkeit" feststellen. Sie erkennen immer mehr den Umfang der ihnen gesetzten Aufgabe, sie begreifen, daß ein wirklicher Lehrer nicht nur wissenschaftlich arbeiten, sondern eine verantwortungsbewußte Persönlichkeit sein muß. Diese Erkenntnis wurde den Neulehrern vor allen Dingen dadurch nahegebracht, daß die Dozenten häufig praktisch-pädagogische Beispiele aus dem Leben holen und die Einheit aller Lehrfächer, die Verflochtenheit aller Arbeitsgebiete deutlich werden ließen. Die Gedankengänge des Marxismus erhellen selbst schwierige Zusammenhänge, sie ziehen sich wie ein roter Faden durch die Schulungsarbeit.

Neben den theoretisch-wissenschaftlichen Kursen waren es besonders die schulpraktischen Unterweisungen in den Lehrerbildungsstätten, die sich als sehr fruchtbringend erwiesen. Hier fanden sich die Hörer zu kameradschaftlichen Arbeitsgemeinschaften zusammen, die eine enge Verbindung zwischen Neulehrern, Dozenten und Schulleitung darstellen. In diesen Arbeitsgemeinschaften werden über den vorgeschriebenen Lehrplan hinaus Vorträge von Fachwissenschaftlern, Politikern und Künstlern gehalten, und die rege Anteilnahme der Kursusteilnehmer an diesen Vorträgen beweist ihre Aufgeschlossenheit auch den allgemeinen Fragen des gesellschaftlichen Neuaufbaus gegenüber.

Die Prüfungen im September dieses Jahres werden erweisen, ob die wissenschaftliche Reife der Kursusteilnehmer auf gleicher Höhe steht wie ihre Heranbildung zu verantwortungsbewußten Persönlichkeiten. *Rsth. O.*

Beichlingen. Aus dem früheren Grafenschloß wurde eine Lehrerbildungsanstalt. 150 Frauen und Männer werden hier auf ihren verantwortungsvollen Beruf vorbereitet.

Blankenhain. Nachdem die Schülerinnen und Schüler des Pädagogischen Instituts Weimar das schwerbeschädigte Internat in Blankenhain in wochenlanger Arbeit wieder aufgebaut hatten, konnten sie jetzt in die neuen Räume einziehen.

Unterm Birnbaum

von Theodor Fontane

(3. Fortsetzung)

„Für mich?"

„Nein. Dazu bist du nicht fromm und, was du lieber hören wirst, auch nicht alt genug."

„Also für den Pastor?"

„Geraten."

„Für den Pastor. Nun gut. Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft und die Freundschaft mit einem Pastor kann man doppelt brauchen. Es gibt einem solch Ansehen. Und ich habe mir auch vorgenommen, ihn wieder öfter zu besuchen und mit Ede sonntags umsichtig in die Kirche zu gehen."

„Das tu nur; er hat sich schon gewundert."

„Und da hat er auch recht. Denn ich bin ihm eigentlich verschuldet. Und ist noch dazu der einzige, dem ich gern verschuldet bin. Ja, du siehst mich an, Ursel. Aber es ist so. Hat er dich nicht auf den rechten Weg gebracht? Sage selbst. Wenn Eccelius nicht war, so stecktest du noch in dem alten Unsinn."

„Sprich nicht so. Was weißt du davon? Ihr habt ja gar keine Religion. Und Eccelius eigentlich auch nicht. Aber er ist ein guter Mann, eine Seele von Mann, und meint es gut mit mir und aller Welt. Und hat mir zum Herzen gesprochen."

„Ja, das versteht er; das hat er in der Loge gelernt. Er rührt einen zu Tränen. Und nun gar erst die Weiber."

„Und dann halt ich zu ihm", fuhr Ursel fort, ohne der Unterbrechung zu achten, „weil er ein gebildeter Mann ist. Ein guter Mann, und ein gebildeter Mann. Und offen gestanden, daran bin ich gewöhnt."

Hradscheck lachte. „Gebildet, Ursel, das ist dein drittes Wort. Ich weiß schon. Und dann kommt der Göttinger Student, der dir einen Ring geschenkt hat, als du vierzehn Jahre alt warst (er wird wohl nicht echt gewesen sein), und dann kommt vieles nicht oder doch manches nicht ... verfärbe dich nur nicht gleich wieder ... und zuletzt kommt der Hildesheimer Bischof. Das ist dein höchster Trumpf und was Vornehmeres gibt es in der ganzen Welt nicht. Ich weiß es seit lange. Vornehm, vornehm. Ach, ich rede nicht gern davon, aber deine Vornehmheit ist mir teuer zu stehen gekommen."

Ursel legte das Samtkäpsel aus der Hand, steckte die Nadel hinein und sagte, während sie sich mit halber Wendung von ihm ab und dem Fenster zukehrte: „Höre, Hradscheck, wenn du gute Tage mit mir haben willst, so sprich nicht so. Hast du Sorgen, so will ich sie mittragen, aber du darfst mich nicht dafür verantwortlich machen, daß sie da sind. Was ich dir hundertmal gesagt habe, das muß ich dir wieder sagen. Du bist kein guter Kaufmann, denn du hast das Kaufmännische nicht gelernt, und du bist kein guter Wirt, denn du spielst schlecht oder doch nicht mit Glück und trinkst nebenher deinen eigenen Wein aus. Und was da nach drüben geht, nach Neu-Lewin hin, oder wenigstens gegangen ist (und dabei wies sie mit der Hand nach dem Nachbardorfe), davon will ich nicht reden, schon gar nicht, schon lange nicht. Aber das darf ich dir sagen, Hradscheck, so steht es mit dir. Und anstatt dich zu deinem Unrecht zu erkennen, sprichst du von meinen Kindereien und von dem hochwürdigen Bischof, dem du nicht wert bist die Schuhriemen zu lösen. Und wirfst mir dabei meine Bildung vor."

„Nein, Ursel."

„Oder daß ich's ein bißchen hübsch oder, wie du sagst, vornehmen haben möchte."

„Ja, das."

„Also doch. Nun aber sage mir, was hab ich getan? Ich habe mich in den ersten Jahren eingeschränkt und in der Küche gestanden und gebacken und gebraten, und des Nachts an der Wiege gesessen. Ich bin nicht aus dem Haus gekommen, so daß die Leute darüber geredet haben, die dumme Gans draußen in der Oelmühle natürlich an der Spitze (du hast es mir selbst erzählt), und habe jeden Abend vor einem leeren Kleiderschrank gestanden und die hölzernen Riegel gezählt. Und so sieben Jahre, bis die Kinder starben, und erst als sie tot waren und ich nichts hatte, daran ich mein Herz hängen konnte, da hab ich gedacht, nun gut, nun will ich es wenigstens hübsch haben und eine Kaufmannsfrau sein, so wie man sich in meiner Gegend eine Kaufmannsfrau vorstellt. Und als dann der Konkurs auf Schloß Hoppenrade kam, da hab ich dich gebeten, dies bißchen hier anzuschaffen, und das hast du getan, und ich habe mich dafür bedankt. Und war auch bloß in der Ordnung. Denn Dank muß sein, und ein gebildeter Mensch weiß es und wird ihm nicht schwer. Aber all das, worüber jetzt so viel geredet wird, als ob es wunder was wäre, ja, was ist es denn groß? Eigentlich ist es doch nur altmodisch, und die Seide reißt schon, trotzdem ich sie hüte wie meinen Augapfel. Und wegen dieser paar Sachen stöhnst du und hörst nicht auf zu klagen und verspottest mich wegen meiner Bildung und Feinheit, wie du zu sagen beliebst. Freilich bin ich feiner als die Leute hier, in meiner Gegend ist man feiner. Willst du mir einen Vorwurf daraus machen, daß ich nicht wie die Pute, die Quaß, bin, die ‚mir' und ‚mich' verwechselt und eigentlich noch in den Friesrock gehört und Lieberhaftenhaben für Bildung hält und sich ‚Kätzchen' nennen läßt, obschon sie bloß eine Katze ist und eine falsche dazu? Ja, mein lieber Hradscheck, wenn du mir daraus einen Vorwurf machen willst, dann hättest du mich nicht nehmen sollen, das wäre dann das klügste gewesen. Besinne dich. Ich bin dir nicht nachgelaufen, im Gegenteil, du wolltest mich partout und hast mich beschworen um mein ‚Ja'. Das kannst du nicht bestreiten. Nein, das kannst du nicht, Hradscheck. Und nun dies ewige ‚vornehm' und wieder ‚vornehm'. Und warum? Bloß weil ich einen Trumeau wollte, den man wollen muß, wenn man ein bißchen auf sich hält. Und für einen Spottpreis ist er fortgegangen."

„Du sagst Spottpreis, Ursel. Ja, was ist Spottpreis? Auch Spottpreise können zu hoch sein. Ich hatte damals nichts und hab es von geborgtem Gelde kaufen müssen."

„Das hättest du nicht tun sollen, Abel, das hättest du mir sagen müssen. Aber da genierte sich der werte Herr Gemahl und mußte sich auch genieren. Denn warum war kein Geld da? Wegen der Person drüben. Alte Liebe rostet nicht. Versteht sich."

„Ach Ursel, was soll das! Es nutzt uns nichts, uns unsere Vergangenheit vorzuwerfen."

„Was meinst du damit? Was heißt Vergangenheit?"

„Wie kannst du nur fragen? Aber ich weiß schon, das ist das alte Lied, das ist Weiberart. Ihr streitet eurem eignen Liebhaber die Liebschaft ab. Ursel, ich hätte dich für klüger gehalten. So sei doch nicht so kurz von Gedächtnis. Wie lag es denn? Wie fand ich dich damals, als du wieder nach Hause kamst, krank und elend und mit dem Stecken in der Hand, und als der Alte dich nicht aufnehmen wollte mit deinem Kind und du dann zufrieden warst mit einer Schütte Stroh unterm Dach? ‚Ursel, da hab ich dich gesehen, und weil ich Mitleid mit dir hatte, nein, nein, erzürne dich nicht wieder ..., weil ich dich liebte, weil ich vernarrt in dich war, da hab ich dich bei der Hand genommen, und wir sind hierher gegangen, und der Alte drüben, dem du das Käpsel da nähst, hat uns zusammengetan. Es tut mir nicht leid, Ursel, denn du weißt, daß ich in meiner Neigung und Liebe zu dir der alte bin, aber du darfst dich auch nicht aufs hohe Pferd setzen, wenn ich vor Sorgen nicht aus noch ein weiß, und darfst mir nicht Vorwürfe machen wegen der Rese drüben in Neu-Lewin. Was da hinging, glaube mir, das war nicht viel und eigentlich nicht der Rede wert. Und nun ist sie lange tot und unter der Erde. Nein, Ursel, daher stammt es nicht, und ich schwöre dir's, das alles hätt' ich gekonnt, aber der verdammte Hochmut, daß es mit uns was sein sollte, das hat es gemacht, das ist es. Du wolltest hoch hinaus und was Apartes haben, damit sie sich wundern sollten. Und was haben wir nun davon? Da stehen die Sachen, und das Bauernvolk lacht uns aus."

„Sie beneiden uns."

„Nun gut, vielleicht oder wenigstens solang es vorhält. Aber wenn das alles eines schönen Tages fort ist?"

„Das darf nicht sein." *(Fortsetzung folgt)*

Kulturnotizen

Sowjetische Filme in Berlin

Die Sojusintorgkino zeigt dem Berliner Publikum Filme, denen Werke aus der klassischen Literatur zugrundeliegen. Nach Ostrowskys „Ohne Schuld schuldig" nun „Maskerade", ein Film, der nach dem gleichnamigen Drama M. J. Lermontows gedreht wurde.

Michael Lermontow lebte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Schwermut und Skeptizismus durchziehen seine Dichtungen. In Eugen Arbenin, dem Helden seines Dramas „Maskerade", glaubt man, Lermontow selbst zu sehen. Abgewandt vom gesellschaftlichen Leben, dessen Korruptheit ihn anwidert, lebt Arbenin nur seiner Liebe zu Nina, seiner jungen Frau. Immer wieder versichert er ihr, daß sie der einzige Mensch sei, an den er bedingungslos glaube. Doch seine Liebe will im Grunde nur besitzen, will Entschädigung für die vielen Enttäuschungen, die das Leben ihm bereitete. Sie ist Pathos an Stelle tiefer ehrlicher Kameradschaft. Als er sich eines Tages von ihr betrogen glaubt, versucht er gar nicht, eine wirkliche Klärung herbeizuführen. Taub gegen alle Einwände, die sie macht, besessen von seiner, wie er glaubt, maßlosen Enttäuschung, vergiftet er sie, um dann kurz nach ihrem Tod zu erfahren, daß er sie grundlos getötet hat.

Es ist eine sehr pathetische und rührselige Geschichte, die vor unseren Augen abrollt. [illegible] in eindringlicher Form das, was Lermontow seiner Zeit und Gerasimow, der das Drehbuch zum Film schrieb, der heutigen Zeit zeigen wollte: Nur aus der Dekadenz und Verworfenheit jener Epoche Rußlands erklärt sich diese grausame Willkür.

Arbenin ist Nikolai Mordwinow, Nina Tamara Makarowa, die deutschen Sprecher sind Walter Richter und Till Klockow, Regie führte Sergej Gerasimow, die deutsche Textbearbeitung besorgte Ole Tollen. m.

MICHAEL BOHNEN inszeniert in der Städtischen Oper Verdis „Simone Boccanegra". Die Premiere für diese Oper mit Josef Metternich in der Titelrolle ist für Mitte Mai angesetzt.

DER BEKANNTE DICHTER ERICH WEINERT liest und spricht aus eigenen Werken am Sonntag, dem 28. April, vormittags 10 Uhr, im Central-Theater, Reinickendorf-Ost, Residenzstraße 142. Einleitende Worte spricht Georg W. Pijet.

HYGIENEMUSEUM EROEFFNET. Das Dresdener Hygienemuseum ist in beschränktem Umfange wieder eröffnet worden. Sein Leiter ist Dr. Rudolf Neubert, der in den Jahren bis 1933 zu den ersten Mitarbeitern des Museums gehört hat. Zur Wiedereröffnung wird eine Wanderausstellung „Geschlechtskrankheiten, ihre Verhütung und Heilung" gezeigt.

RUSSISCHES SINFONIEKONZERT IN WIEN. Die Gesellschaft zur Pflege kultureller und wirtschaftlicher Beziehungen zur Sowjetunion veranstaltete kürzlich ihr viertes Sinfoniekonzert mit russischer Musik. Bei dieser Gelegenheit wurde die 9. Sinfonie von Dimitri Schostakowitsch zum ersten Male aufgeführt.

DAS ERSTE ABONNEMENTSKONZERT der Dahlemer Kulturgemeinde findet am 28. April, 19 Uhr, Dahlem, Königin-Luise-Straße 56, statt. Die Kammermusikervereinigung der Berliner Philharmoniker spielt: Beethoven, Klarinetten-Trio; Brahms, Horn-Trio; Schubert, Forellenquintett.

„MANESSISCHE HANDSCHRIFT" WIEDER IN HEIDELBERG. Eine Reihe seltener Handschriften, die vor Luftangriffen sichergestellt waren, sind an die Heidelberger Universitätsbibliothek zurückgegeben worden. Darunter befinden sich der „Sachsenspiegel", das „Rolandslied" und die berühmte „Manessische Handschrift", die umfangreichste der drei erhalten gebliebenen Sammelhandschriften der mittelhochdeutschen Minnesänger.

FREITAG, den 26. April, um 18 Uhr, gelangt in der „Tribüne am Knie" Charlotte Rissmanns Komödie „Versprich mir nichts" zur Aufführung.

DAS BEZIRKSAMT TEMPELHOF veranstaltet das 3. Sinfoniekonzert mit dem „Berliner Tonkünstler-Orchester" unter Gustav Beck am Sonntag, dem 28. April, 15.30 Uhr, in der Eckenerschule zu Mariendorf. Außer der 1. Sinfonie von Johannes Brahms bringt das Programm Gesänge von Richard Wagner und die Tannhäuser-Ouvertüre.

SINFONIEKONZERT „Beethovens Neunte" in der Städtischen Oper für Sonnabend, den 27. April, ausverkauft. Eine Wiederholung findet am Sonntag, dem 5. Mai, statt.

DIE „KOMÖDIE" leitet ihren modernen Spielplan mit der Erstaufführung von Georg Kaisers „Adrienne Ambrossat" am 2. Mai ein. Dieses Werk stammt aus der letzten Schaffensperiode des Dichters. Es spielt in Paris der Jahrhundertwende und behandelt die gesellschaftliche Verstrickung und den Fehltritt einer Frau, die sich zu reiner Menschlichkeit durchkämpft. Das Schauspiel wurde in Wien kurz vor der nationalsozialistischen „Befreiung" uraufgeführt. In der „Komödie" spielt Winnie Markus die Titelrolle.

DIE STÄDTISCHE OPER SPIELT: 27. 4. und 5. 5. um 18 Uhr Beethoven: IX. Sinfonie; 28. 4., 18 Uhr, Großer Ballettabend; 29. 4., 19.30 Uhr, Geschlossene Veranstaltung; 30. 4., 18.30 Uhr, „Othello"; 1. 5., 17 Uhr, „Cavalleria rusticana" — „Bajazzo"; 2. 5., 17 Uhr, „Martha"; 3. 5., 17 Uhr, „Verkaufte Braut"; 4. 5., 17 Uhr, „Fidelio"; 5. 5., 10.30 Uhr, Berliner Philharmoniker.

ACHTUNG, CHORSÄNGER! Für die am 30. April zur Vorfeier des 1. Mai im Rundfunk singenden Gemischten Chöre ist Hauptprobe am Sonntag, dem 28. April, 11 Uhr, im Funkhaus. Die Männerchöre („Sturm" und „Frühlingsstürme") treffen sich am Freitag, dem 26. April, 18 Uhr, im „Prater" (U-Bahn Danziger Straße) zur Probe. Am Dienstag, dem 30. April, müssen alle Mitwirkenden um 14 Uhr im Funkhaus sein.

Sänger und Sängerinnen zum 1. Mai! Alle Mitsingenden (Männer- und Gemischte Chöre) treffen sich um 12 Uhr am Alten Museum im Lustgarten. Es wird volle Beteiligung der Berliner Chorgruppen erwartet.

Berliner Rundfunk

Sonntag, 28. April 1946

Mittelwelle: 356,7 m = 841 kHz

9.00: Besinnung und Einkehr / **10.00:** Rundfunkhörer haben das Wort / 11.15: Volkslieder und Tänze / 12.00: Politische Wochenübersicht / 13.45: Die tägliche Zeitungsschau / 14.00: Ein fröhlich Musizieren / 15.00: Die Sonntagskinder feiern ihre 30. Sendung / 15.30: Tenor und Ballerina / 16.30: Literaturstunde für die Jugend: Gottfried Keller / 18.00: Liebe alte Weisen / 19.00: Die Wellenschaukel / 19.45: Aktuelles / 20.15: Ein Fest bei Orlofsky / 22.15: Sportecho vom Sonntag / 22.30: Kammermusik / 23.00: Tanz bis Mitternacht.

Bekenntnis zu Berlin

Ihr habt jemeckert und jemeckert
Und habt Berlin längst totjesagt;
Doch — jedem Pessimist zum Trotze —
Die Sonn' jeht uff, der Morjen tagt!

Der Friehling kommt, wir fiehlen's alle,
Und weckt och unsa Spreeathen
Aus dem Dornröschenschlafe langsam,
Det kann man allenthalben sehn.

Berlin is tot? — Det ick nich lache!
Sieht etwa so een Leichnam aus?
So volla Leben und Bewejung?
Berlin, det lebt in jedem Haus!

Berlin is tot? — Wo jiebt's denn so wat?
Det war nie da und wird nicht sein!
Solang' noch een Berliner lebet,
Jehst, mein Berlin, du ooch nicht ein!

Da klopft dein Pulsschlag quicklebendig
Im letzten Hintahof sojar.
Wir jeben niemals dir verloren — — —
Berlin kommt wieda, det is klar!

Det ersten Friedens-Friehlings' Odem
Wird durch die morschen Knochen wehn;
Dann kannst aus Asche, Schutt und Trümmern
Du, mein Berlin, neu ufferstehn!!!!

Marga Kahl

Berliner Notizen

Die Fünfzehnjährige

Es geschieht einem glücklicherweise nur selten, hoffentlich sogar nur einmal im Leben, daß man einem fünfzehnjährigen Mädchen gegenüber sitzt, das einen Mord begangen hat. Wenn man das Mädchen sieht, scheint es einem zunächst ganz unfaßlich, wie dieses Kind — denn ein Kind ist es ja in Wirklichkeit noch — dazu kommen konnte, eine alte Frau, die dem Mädchen sehr wohl wollte, mit einem Beil zu erschlagen. Die Fünfzehnjährige war vom Jugendnoteinsatz zu der alten Frau geschickt worden, um ihr im Haushalt behilflich zu sein. Es ging auch eine Zeitlang alles sehr gut, bis eines Tages die Frau merkte, daß Inge, so heißt die Fünfzehnjährige, sich an ihren Lebensmitteln vergriff. Das ging nicht, denn die Frau selbst bekam nur Karte V, und damit heißt es haushalten. Die Frau stellte das Mädchen zur Rede, Inge wollte ihr Vergehen nicht eingestehen, sondern griff zum Beil. Sie erschlug die alte Frau nicht, sie zerschlug sie mit sechs oder sieben Hieben, und zwar, als die Frau nach dem Zwischenfall ahnungslos am Tisch saß und einen Brief las.

Man faßte die Mörderin schnell, weil ihr vom Opfer in der Abwehr das Gesicht zerkratzt worden war. Und nun steht dieses Mädchen im Verhör. Sie ist kräftig. Man könnte sie schon auf 17 Jahre schätzen. Alle Fragen beantwortet sie zögernd und stockend, aber es stellt sich doch heraus, daß ihre letzte Umgebung nicht so war, daß ihre Tat dadurch auch nur irgendwie erklärlich wäre. Ihre Mutter hat sechs Kinder großgezogen und mit ihrer Hände Arbeit ernährt. Sie hat gut für die Kinder gesorgt. Allerdings hatte Inge schon einen Freund. Aber auch dieser ist ein ordentlicher Mensch und hat keinen schlechten Einfluß auf sie ausgeübt. Die erschlagene Frau war gutmütig und sehr um Inge besorgt. Und trotzdem! Als sie gefragt wird, in der Sprache, die sie versteht, ob es sich denn „gelohnt" habe, die alte Frau zu erschlagen, die Mutter, die Geschwister und sich selbst ins Unglück zu stürzen, zuckt sie stumm die Schultern und beginnt zu weinen. Das ist das einzige [illegible] Anzeichen an ihr. Denn sie ist in Wirklichkeit weit davon entfernt, überhaupt zu begreifen, was es bedeutet, ein Menschenleben zu vernichten. Sie hat erlebt, wie täglich hunderte und tausende Menschen starben und niemand ein Aufhebens davon machte. Sie hat nie gelernt, zu verstehen, was ein Menschenleben ist, wie kostbar und wie unersetzlich es ist. Sie hat davon keinen Begriff und keine Vorstellung. Und das ist das Erschütternde an diesem jungen Mädchen, daß sie so, wie sie da sieht, stumm, trotzig, mit Tränen, die nicht der Toten, sondern nur ihrem eigenen Unglück gelten, eigentlich gar kein Mensch mehr mit Herz und Gefühl ist, sondern das schreckliche Produkt einer Zeit, die den Menschen das Morden von Menschen wie etwas Selbstverständliches, Alltägliches, ja sogar etwas besonders „Heldenhaftes" lehrte. Die Fünfzehnjährige wird noch lange an der Schuld zu tragen haben, in die sie die verbrecherische Lehre der Nazizeit stürzte. Und das Problem, das für die Kriminalisten und Richter in solchem Falle auftaucht, heißt kaum, das Strafmaß nach Jahren von Gefängnis oder Zuchthaus abzumessen, sondern: Wie wird es möglich sein, welche Mittel und Wege gibt es, um einem so verdorbenen Menschenkind noch beizubringen, was Herz und Gefühl, Güte und Menschlichkeit, Mitleid und Recht ist. **Hein.**

Ein Vormittag im Botanischen Garten

Das freundliche Fräulein an der Kasse erzählt uns, daß der richtige Besucherverkehr erst nachmittags gegen 5 Uhr beginnt, wenn die Großstadt Berlin Feierabend macht. Und dann sind es meistens nicht Fachleute, die exotische Pflanzen studieren wollen, sondern die Frauen, die tagsüber Schutt schippen und Kipploren schieben, und Arbeiter und Angestellte aus den Betrieben und Büros ruhen dann in dem Fleckchen „Paradies" von ihrer Arbeit aus. Möglichst viel Gartenbänke wurden wieder instand gesetzt, und mitten zwischen nordamerikanischen Tannen und japanischen Laubbäumen laden Stühle zum Ausruhen ein.

Jetzt, am Vormittag, sieht man nur hin und wieder einzelne Leute durch die Anlagen gehen, Blumenfreunde vielleicht, Studenten, Biologen, aber überall sind emsige Hände bei der Arbeit, die Bäume zu beschneiden und die großen Rasenflächen umzugraben, damit sie für die Brachlandaktion nutzbar gemacht werden.

Die Obstbäume aus allen Zonen und Erdteilen stehen schon in herrlicher Blütenpracht. Viele Laubbäume, meist aus den nördlicheren Regionen, treiben die ersten zartgrünen Triebe, und unsere Birken stehen schon in einem grünen Kleid.

Wir klettern durch die „Pflanzenlandschaft des Himalaja", wo die ersten gelben und zartrosa Blüten bereits zu sehen sind, und das „Ost-Turkestan" auf der anderen Seite wird in wenigen Wochen auch farbenfroh leuchten. Eine amerikanische Königsnuß trägt an den Spitzen der dunkelbraunen Aeste dicke weißgelbe Triebe.

Die großen Gewächshäuser sind leider den Bombenangriffen zum Opfer gefallen, und mit den großen Bananenstauden wird es für eine Weile aus sein. Aber die Arbeitskolonnen haben den Schutt und die Glasscherben bereits beiseite geschafft, und nun wurden für die großen Gemüsebeete Kohlrabi und Kohlpflanzen in den Schauhäusern gezogen. Die verbliebenen exotischen Bäume und Pflanzen hat man in einem Gewächshaus untergebracht, das notdürftig wieder hergestellt ist und wenigstens der Witterung widersteht.

Der Botanische Garten, einst die „Wunderperle Berlins", wird langsam aber sicher wieder die „grüne Insel" mitten in der tosenden Weltstadt, und wenn man über die Wege schlendert und die in allen Farben blühenden Blumen bewundert, glaubt man in einem einsamen großen Park zu sein. Nur wenn die auf der nahen Hauptstraße vorbeifahrenden Autos ihr Hupen klingen lassen, wird man daran erinnert, daß man nur wenige Kilometer vom Mittelpunkt der Wiederaufbau-Stadt Berlin spazierengeht.

K. U.

Vom FDGB

Bauarbeiter Kreuzberg. Am Freitag, dem 26. April, 9 Uhr, Bauarbeiter-Delegiertenversammlung in der Wilhelmstraße 10.

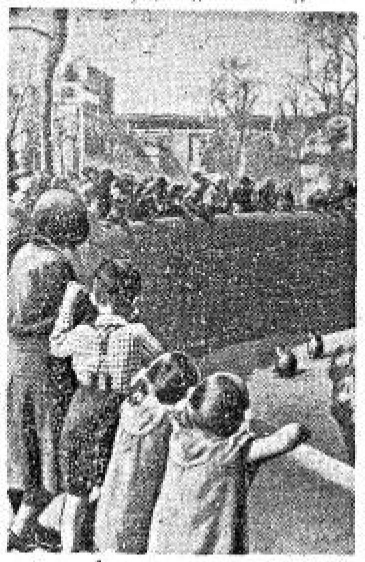
Verband der technischen Angestellten und Werkmeister Prenzlauer Berg. Mitgliederversammlung am 26. April, 18 Uhr, im Schliemann-Gymnasium, Gleimstraße 49. Thema: „Kammer der Technik". Referent: Kollege Rossignol vom FDGB.

Nahrungsmittelarbeiter. Ogrev. Schulungskursus findet am Sonnabend, 27. April, 9 Uhr, im kleinen Saal (Zimmer 20) statt.

Bezirksausschuß Tiergarten. Zusammenkunft des Maikomitees in den Betrieben am Sonnabend, dem 27. April, um 15 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Rathenower Straße 8. Ausgabe der Maimarken, Maiplaketten und Maizeichen.

Verband der Holzarbeiter. Sonnabend, dem 27. April, [illegible] Konferenz der Bezirksverbandsleitungen mit dem Verbandsvorstand. Tagesordnung: Wirtschaftsbetriebe und Berufsfragen.

Berlin erholt sich vom Alltag



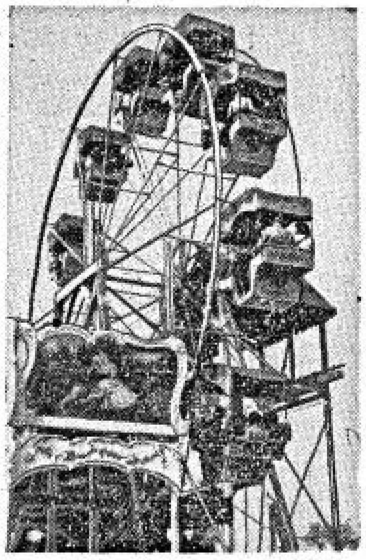


Foto: Cürlis — *Foto: Donath*

Am Zoo und jetzt auch im Lustgarten, wo Riesenräder, Karusselle und viele andere Belustigungen aufgebaut sind, findet der Berliner Entspannung von der schweren Arbeit der Woche. Der Andrang, besonders auch der Jugend, ist groß

Startfertig zur Leipziger Messe

Berliner Möbel — ganz aus märkischen Rohstoffen

„Sie kommen zu spät!" sagte Franz Korittki, Möbelfabrikant aus Tempelhof, der bereits ein alter Antifaschist war, als es noch gefährlich war, einer zu sein. „Meine schönsten Modelle sind nämlich schon in Leipzig, wo sie zur ersten großen Frühjahresmesse am 8. Mai im altbekannten Petershof und im Zentralmeßpalast zu sehen sein werden." Aber wir sind überzeugt, daß die Erzeugnisse Franz Korittkis Berlin auch dann auf der großen Arena des internationalen Handels in Leipzig würdig vertreten werden, wenn wir sie vorher nicht gesehen haben.

Franz Korittkis Betrieb, der heute bereits wieder 120 Köpfe zählt, liegt in Tempelhof zwischen ausgebrannten Lagerhallen und jetzt blühenden Obstgärten. „Dreimal wurde ich während des Hitlerkrieges ausgebombt", erzählt Franz Korittki. „Aber am 16. Mai 1945 saßen wir bereits in diesen alten Lagerhallen der Wehrmacht und begannen zum vierten Male mit dem Aufbau. Wir hatten keinen Hammer mehr und keine Säge. Die haben wir uns fürs erste geborgt. Dann zogen wir auf den Kreuzberg und gruben Holzbearbeitungsmaschinen aus den Trümmern. Wir haben es geschafft. Heute kreischen in Tempelhof wieder lustig die Sägen."

Die Korittki-Werkstätten betreiben eine Spezialität: sie stellen ein Aufbau-Zimmer her. So besteht der Schrank aus drei Einzelteilen — was man jedoch nicht sieht —, links für Kleider, Mitte unten für Wäsche, Mitte oben für Geschirr und rechts wieder für Garderobe. Dazu eine sehr interessante Schlafstätte: am Tage ist sie eine, sagen wir, hölzerne Couch mit Kissenauflage, die für die Nacht aufgeklappt wird und dann ein Doppelbett mit zwei Matratzen darstellt.

„Und wie steht es mit Ihren Rohstoffen?" erkundigten wir uns bei Franz Korittki. „Mein Wohnschlafzimmer wird nur aus heimischen Hölzern hergestellt. Ich will es noch genauer formulieren: aus Hölzern der Mark Brandenburg, die wirklich da sind und die ich bequem erreichen kann. Es ist schon weit, wenn ich meinen Rohstoff aus Mecklenburg oder Sachsen holen muß. Die Schrankteile sind, wie Sie sehen, aus Kiefern gearbeitet; für das fehlende Sperrholz haben wir eine glückliche Lösung gefunden." Uebrigens haben die Korittki-Werkstätten auch eine kunstgewerbliche Abteilung: die Geschenkkästen, Buchstützen, Schachspiele, Obstschalen werden ebenfalls in Leipzig helfen, den großen Exportkampf für uns zu gewinnen.

Gezinktes Tantenspiel

Die Inspektion Fahndung der Berliner Kriminalpolizei überholte vor kurzem in den späten Abendstunden die Wohnung des Schneidermeisters Wilhelm G., Berlin C 2, Keibelstr. 12. Dabei wurden 14 Personen angetroffen, die eifrig dabei waren, bei dem Glücksspiel „Meine Tante — Deine Tante" ihr Geld umzusetzen. Das Spielgeld, das bei dem Zutritt der Kriminalbeamten versteckt wurde, konnte aber gefunden und sichergestellt werden. Außerdem fand man noch Zigaretten, die von dem Wohnungsinhaber zu Ueberpreisen verkauft wurden. Die näheren Untersuchungen ergaben, daß vier Kartenspiele gezeichnet waren.

Heimkehrer finden zurück ins Leben

Im Genesungsheim in Lichterfelde — Wünsche und Hoffnungen

Ein Amputierter kommt die Straße entlang, der sich nur mühsam mit seinen Armstützen fortbewegt. Die [illegible] Uniform hängt ihm um die hageren Glieder — zerrissen und zerstopft. Auf die Frage un[illegible] Mitarbeiters, wo denn das Heimkehrerheim sei, zeigt er auf ein Mietshaus, in das beide gehen, weil er dort nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft Aufnahme fand.

Als im vorigen Jahr der Flüchtlingsstrom aus Pommern, Ostpreußen, Sudetenland und dem Warthegebiet einsetzte und manche Familie mit ihren Kindern nicht mehr weiter konnte, diente dieses Haus zunächst als Uebernachtungsheim an der langen Straße „Unter den Eichen", in dem den müden Flüchtlingen eine stärkende Suppe gereicht wurde. Manche blieben in diesem Heim in dem vergangenen Winter solange, bis ihr Transport nach Thüringen zusammengestellt war.

Da der Flüchtlingsstrom augenblicklich nachgelassen hat, werden jetzt dort pflegebedürftige Heimkehrer aufgenommen, die entweder aus der Gefangenschaft oder aus dem Krankenhaus kommen, um ihnen den Uebergang in den Alltag dadurch zu erleichtern. Sie sollen sich hier vor der Aufnahme einer Arbeit etwas erholen und Kräfte sammeln. Noch spiegeln sich in ihren Augen die harten Erlebnisse der Vergangenheit, aber sie haben alle klar erkannt, daß sie in den letzten zwölf Jahren schamlos belogen worden sind.

Raum ist für 85 Personen, die auf ihre Prothese warten oder infolge ihrer Verwundung noch pflegebedürftig sind. Die ärztliche Betreuung erfolgt ehrenamtlich durch Frau Dr. Haber, die von einer sehr rührigen Schwester wirksam unterstützt wird, die für ihre Schützlinge sogar die Wäsche plättet und die Schäden an der Kleidung ausbessert. Wenn sich Gelegenheit bietet, versucht sie sogar, ihren Patienten beruflich die Wege zu ebnen, um ihnen den Eintritt in das Arbeitsleben zu erleichtern.

Je 8 bis 10 Mann werden in einem Zimmer untergebracht. Eine Gemeinschaftsküche sorgt für die Verpflegung, mit der alle zufrieden sind. Jeden Tag versteht die Heimmutter Gisela trotz ihrer Jugend, aus dem Wenigen recht schmackhafte Gerichte herzurichten und für Abwechslung zu sorgen. Und wenn die immer hungrigen Männer mit Appetit kräftig reinhauen, freut sie sich und ist in ihrem Element, weil ihr Wunsch erfüllt ist, durch ihre Arbeit wenigstens etwas die Not lindern zu können. Die Beschaffung von Eßnäpfen, Gardinen, Tischdecken, Bettwäsche und Büchern für ihre Pfleglinge macht der Heimleiterin noch große Sorgen: Wer hilft?

Ueberhaupt — es fehlt bei diesen Heimkehrern oft am Nötigsten; an Zivilkleidung und Schuhen. Trotzdem sind sie froh, wenigstens ein Dach über dem Kopf zu haben, weil sie fast alle im Leben allein stehen.

Soweit die Heimkehrer gehfähig sind, machen sie sich durch Holzsägen, Gartenbestellung usw. nützlich. Der Feierabend vereint alle gesellig und zwanglos im Aufenthaltsraum bei Radio- und Harmoniummusik, wobei vor allem über die Berufsabsichten gesprochen wird.

Keiner ist unter diesen Männern, der resigniert abseits stünde. Sie haben einen neuen Zukunftsglauben und sind von neuer Hoffnung beseelt, daß sie bald in den Werktag eintreten können, um am Aufbau mitzuhelfen. **—KE—**

Leser schreiben an „Neues Deutschland"

Am 28. 4. 1945 wurde ich total ausgebombt und habe mit Ausnahme dessen, was ich anhatte, alles verloren. Ich stellte nun am 19. 10. 1945 beim Wirtschaftsamt Warschauer Platz einen Antrag auf ein Paar Strümpfe, ein Hemd, eine Hose, ein Jackett und eine Mütze. Am 24. 1. 1946 war ein Prüfer vom Wirtschaftsamt bei mir, der mich nach nochmaliger Prüfung meiner Angaben mit der Bemerkung verließ, in drei bis vier Wochen könnte ich mir meinen Bezugschein abholen. Am 14. 2. 1946 fragte ich nach, ob der Bezugschein schon ausgestellt sei. Ich wurde vertröstet. Am 18. 2. 1946 und dann fortlaufend bis zum 6. 4. 1946 erschien ich immer wieder auf dem Wirtschaftsamt, um mich nach dem Bezugschein zu erkundigen. Immer wieder wurde ich vertröstet. Am 11. 4. 1946 wurde ich noch einmal auf dem Wirtschaftsamt vorstellig und fragte, was aus meinem Antrag geworden sei. Da wurde ich glatt abgewiesen mit der Bemerkung, ich solle mich an meine Kartenstelle wenden, dort evtl. einen neuen Antrag stellen, was aber auch wahrscheinlich zwecklos sei, da es ja doch nichts zu kaufen gäbe.

Da ich schwerbeschädigt und stark gehbehindert bin, bedeutet jeder Gang eine Strapaze für mich. Wozu dieses Hinauszögern von einem halben Jahr? Konnte man mir nicht gleich die Wahrheit sagen und mich auf ein späteres Datum vertrösten? Jedenfalls bin ich jetzt vollständig abgerissen, so daß ich mich kaum noch auf der Straße zeigen kann. F. M., Berlin O 34

Ich bin im Juli 1945 in eine leerstehende Wohnung vom Wohnungsamt Wedding eingewiesen worden. Es sind 2 Zimmer und eine Küche. Die Wohnung wird von 6 Köpfen bewohnt. Jetzt kommt der ehemalige Mieter aus Sachsen zurück und das Wohnungsamt bestimmt, daß der ehemalige Inhaber seine alte Wohnung wieder benutzen darf. Das Wohnungsamt wies mir 1 Stube und 1 Küche zu.

Nun stelle ich folgende Frage zur Diskussion: Wenn auch laut Beschluß der ehemalige Inhaber in seine Wohnung eingewiesen werden muß, und diese Familie nur aus 2 Köpfen besteht, ich selbst 6 Personen unterzubringen habe, wäre es da nicht vernünftig vom Wohnungsamt Wedding, den ehemaligen Inhaber in die neue Wohnung, die aus einer Stube und Küche besteht, einzuweisen? W. P., Berlin N 20.

Wie wird das Wetter morgen?

Nach überwiegender Aufheiterung in den letzten Tagen ist nun wieder eine Bewölkungsschicht aufgezogen, die eine Verkürzung der Sonnenscheindauer hervorgerufen hat. Die Winde wehen weiterhin aus westlichen Richtungen und können zeitweise etwas auffrischen. Die Niederschlagstätigkeit ist nicht sehr stark. Die Temperaturen liegen tagsüber schwankend um 15 Grad, werden nachts aber wieder unter fünf Grad abfallen. Die Gefahr des Bodenfrostes ist zur Zeit aufgehoben. 26. April: Sonnenuntergang 20.21 Uhr — 5 Tage vor Neumond — Dämmerungsdauer 48 Min., 27. April: Sonnenaufgang 5.46 Uhr.

Freitag, 26. April:

Sonnenaufgang . . . 5.48 Uhr
Sonnenuntergang . . . 20.21 Uhr
5 Tage vor Neumond
Dauer der Dämmerung: 48 Minuten

Letzte Berliner Neuigkeiten

Förderung der Begabten

Die Deutsche Verwaltung für Volksbildung richtet zusammen mit dem Magistrat der Stadt Berlin für Berlin und die Provinz Brandenburg Vorbereitungskurse zum Hochschulstudium ein. An diesen Vorstudienkursen sollen begabte junge Menschen, vorwiegend im Alter von 16 bis 26 Jahren, die bisher trotz Eignung aus sozialen, politischen und rassischen Gründen keine zum Studium ausreichende Vorbildung erhalten konnten, bis zur Hochschulreife ausgebildet werden.

Bewerbungen sind bis zum 1. Mai 1946 möglichst über die antifaschistischen Parteien, den FDGB, die Jugendausschüsse oder den Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands zu leiten oder unmittelbar dem Referat für Studentenangelegenheiten einzureichen.

Antragsformulare mit Aufnahmebedingungen sind in der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung, Referat für Studentenangelegenheiten, Berlin W 8, Wilhelmstraße 68, erhältlich.

Volkshochschule Berlin-Mitte im Aufbau

2700 Hörer

Als die Volkshochschule von Berlin-Mitte als eine der ersten in der Lehrstätte Große Hamburger Straße 27 am 1. August 1945 eröffnet wurde, hat sie sich die Erwachsenenerziehung, politische Umerziehung, insbesondere der Behördenangestellten und Lehrer, Auslese begabter Werktätiger für die Universität und Ausbildung für das praktische Leben als vornehmste Aufgabe zum Ziele gesetzt. Die Schule begann ihre Kurse mit etwa 200 Hörern, die inzwischen auf 2700 angewachsen sind. Neben politischen werden auch wissenschaftliche, künstlerische, sprachliche und praktische Lehrgänge eingerichtet.

Etwa 34 bis 36 Dozenten, die an der Volkshochschule tätig sind, sind bewährte Antifaschisten, die zum großen Teil eine gute wissenschaftliche und pädagogische Ausbildung haben. Neben den Lehrgängen werden Sonntagsvorträge politischer, wissenschaftlicher und künstlerischer Art abgehalten.

Im vierten Semester, das am 6. Mai beginnt, werden etwa 80 Vorlesungen und Kurse abgehalten werden.

Antifaschistische Kunst in Köpenick

Die unter dem Titel „Man gab ihm zehn Jahre Zeit" am 8. Mai im Schloß zu Köpenick beginnende große antifaschistische Ausstellung geht ihrer Vollendung entgegen. Sie wird ihren besonderen Charakter durch den Umstand erhalten, daß bei ihr zum ersten Male in Berlin der Versuch unternommen wird, den Umfang und das Wesen der Schrecken und Greuel des Nazismus durch die bildende Kunst darzustellen. Die Ausstellung ist nach festgefügten Gedanken organisch aufgebaut, also nicht eine Sammlung von Bildern und Dokumenten, die zusammengetragen sind, weil sie vorhanden waren, sondern Bilder sowohl wie die Werke der Plastik verkörpern Ideen, die den Künstlern nähergebracht und von ihnen selbständig in die entsprechende Form gegossen wurden. Besonders in dieser Beziehung wird die Ausstellung zweifellos das Interesse der Fachwelt sowohl wie der großen Oeffentlichkeit finden. Die Künstlerschaft im Verwaltungsbezirk Köpenick wird eine Visitenkarte abgeben, deren Eindruck haften bleibt.

Chefredaktion: Sepp Schwab und Max Nierich

Verlag „Neues Deutschland", Berlin SW 68, Zimmerstraße 87-91. Bankkonto: Berliner Stadtkontor Nr. 16 111 Fritz Kroh. — Sprechstunden der Redaktion nur von 11 bis 13 Uhr. — Telefon: Sammel-Nr. 42 57 51 — Anzeigenannahme nur von 10 bis 14 Uhr (Anzeigenpreis: Die 8spaltige Millimeterzeile RM 3.—) — Druck: Berliner Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Schützenstraße. G — 11 109

Theater-Varieté-Konzert
Ehemalige Staatstheater
Deutsche Staatsoper (Admiralspalast), Friedrichstr. 101–102. 26. 4., 18.30 Uhr: „Eugen Onegin".
Deutsches Theater, Schumannstraße 13a. 26. 4., 17.30–20 Uhr: „Schule der Frauen".

STÄDTISCHE OPER
Kantstraße, am Zoo 26. 4., 17 Uhr: „Martha".
Hebbel-Theater, Stresemannstr. 29. Telefon: 24 40 80. 17 Uhr: „Liliom" v. Franz Molnar.

KOMÖDIE *Kurfürstend. 206. Täglich 17 Uhr: „Kabale und Liebe" von Schiller*
Metropol-Theater (U- u. S-Bahnhof Schönhauser Allee). Tägl. 14 Uhr, außer sbds. und stgs.: „Pünktchen und Anton". Tägl. 17 Uhr, stgs. auch 13 Uhr: „Ein Walzertraum" v. Oscar Straus.
Theater am Nollendorfplatz, Neukölln, Hermannstraße 217 (U-Bahn Boddinstr.). Nur bis 30. April tägl. 18.30 Uhr (sonnt. auch 15.30): „Olly-Polly" von Kollo.
Renaissance-Theater, Hardenbergstraße am Knie. Täglich 17.30 Uhr (sonnt. auch 15 Uhr) Victor de Kowa in „Die Ausreißer". Erwin Hoffmann und Nina Konsta.
Tribüne am Knie, Berliner Str. 27. Heute und morgen, 18 Uhr: „Versprich mir nichts" (26. 4. 1946: Zum ersten Male).
Schloßpark-Theater Steglitz, Schloßstraße 48. Telefon 24 00 66. Bis 29. 4., tägl. 17.30 (sonnt. auch 14.30 Uhr): „Zum goldenen Anker" von Pagnol.
Theater in der Kaiserallee. Täglich 18.30 Uhr (sonnt. auch 15 Uhr): „Marguerite : 3".
Palast- *Das Varieté der 3000 am Bhf. Friedrichstr. Tgl. 18, sbds. auch 14.30 Uhr: Großes Attraktionsprogramm. Sonntag 2 Vorstellg. 14.30 und 18 Uhr. Vorverkauf 11–15 Uhr (Tel.: 42 72 00) und bek. Vorverkaufsstellen.*
Theater d. Ostens, Alt-Friedrichsf. 3. Tgl. 18 Uhr: „Gipfel der Frechheit", musik. Schwank v. W. Kommoll, mit G. Brieger und Erna Orth.
Osterfestspiele i. d. Marienkirche. „Jedermann" mit Kurt Meisel. Bis 5. Mai tägl. 19 Uhr. Vorverk.: Marienkirche, Neuer Markt (2 Min. S-Bhf. Börse) und bek. Vorverkaufsst.

Wir verkaufen
Parfüm, Kopfwäsche, flüssig u. trocken, Kopf-, Mund-, Haar- u. Gesichtswasser, Möbelreiniger, Fußbodenpfleger, Reinigungsmittel für Küche und Haus, Frostschutzsalbe, Krem, Puder, Lippenstifte. Lieferungen von Flaschen werden bevorzugt. Nachfragen Dienstag u. Freitag
RICHARD EWALD KG.
Berlin W 30, Nollendorfstraße 21

Filmbühne Wien
Kurfürstendamm 26
Tel. 32 38 41
Täglich 2.30, 5.00, 7.30 Uhr
Der große Eisrevue-Film
Der weiße Traum
mit Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang, Oskar Sima, Hans Olden, Rudolf Carl. — Karl Schäfer mit seinem Eisballett.
Regie: Geza v. Cziffra
Im Vorprogramm die neueste „Welt im Film"

MASKERADE
Ein fesselnder Spielfilm nach einem Drama von M. J. Lermontow
mit
Tamara Makarowa
Nikolaj Mordwinow
S. Magarill, M. Sadowskij
Regie:
Sergej Gerassimow
In deutscher Sprache!
Ab heute in den Berliner Filmtheatern

Wir kaufen an
sämtliches Radiomaterial sowie Apparate und Röhren, neu und gebraucht. Radio-Henschel, SO 16, Rungestr. 21. Hauptgeschäft Brückenstr. 13.

Radiotechnik • Bastlerbedarf
Radio Tamm

Autoreifen
und Autozubehör kauft Leeder, Berlin-Halensee, Nestorstraße 18.

Altmetall
Kupfer, Aluminium, Messing, Blei usw. kaufen und holen ab Schrott- u. Metall-G. m. b. H., Berlin-Neukölln, Am Oberhafen 14. Anlieferung kleinerer Mengen Metallager Berlin-Neukölln, Bergstr. 102 (letzter Hof).

Dichtgewebte Säcke
auch Papiersäcke, zu kaufen gesucht. Ambi-Schröder G. m. b. H., Berlin-Lichterfelde-Ost, Berliner Str. 23–24

Karton- und Papierschneidemaschine
und Büroschreibmaschine dringendst zu kaufen gesucht. Angebote unter N. 314 durch Annoncenbüro Gerstmann, Berlin-Lichterfelde, Kyllmannstr. 5.

Wir suchen
leere Eisen- (z. B. Karbid-) Trommeln, Dachdecker- u. Zimmermannswerkzeuge, insbesondere Holzsägen, Dreikantfeilen, Vorhangschlösser, Arbeitsanzüge für Bauarbeiter, Dachdeckerschuhe, Holzpantinen, Dachdeckungsstoffe jeder Art, Lkw. 3- bis 5-Tonner, Lkw-Anhänger, 3- bis 5-Tonner, Fahrradschläuche, Handwagen. Beroldwerke A. G., Dachpappenfabrik, Berlin W 30, Motzstr. 53. Ruf: 24 38 12.

Schlauch und Decke
650/20 Transport gesucht. Angebote erbitten Ferd. Asheim K. G., Berlin N 65, Willdenowstr. 16. Tel. 46 33 15.

Wir kaufen
laufend für die eigene Fabrikation: Riechstoffe, Vaselinöle, Spindelöle, Paraffin, Ceresin, Dosen, Flaschen mit Schraubverschlüssen, Natriumperchlorat, Kampfer, Salizylsäure, Borax. Auf Wunsch Gegenlieferung von Fettkrem, Frostsalbe, Brillantine usw. Fritz Naumburger, Chem. Industrie, Berlin-Steglitz, Südendstr. 50. Fernruf: 24 28 65.

Schreibmaschinentisch
und Regale dringend gesucht, ferner ein größerer Arbeitstisch. Fritz Naumburger, Chem. Industrie, Berlin-Steglitz, Südendstr. 50. Fernruf: 24 28 65.

Fotoplatten
von 9×12 aufwärts kauft jed. Posten UTHE, Berlin-Grunewald, Charlottenbrunner Straße 2

Zu verkaufen
1 Flammrohrkessel
65 m² Heizfläche, 12 atü Betriebsdruck, mit Planrostfeuerung und allen groben und feinen Armaturen.
1 Wasserrohrkessel
100 m² Heizfläche, 6,5 atü Betriebsdruck, mit Kleinwanderrost und allen Armaturen. Beide Kessel fabrikneu.
Zuschriften erbeten unter P 272 an Anzeigenmachin, Berlin-Nikolassee.

Wir kaufen
Waren aller Art sowie Rohstoffe zur Herstellung von chemisch-pharmazeutischen Erzeugnissen: Paraffin, Wachs, Weißöl, Fette, ätherische Oele, Grundstoffe für Parfüm, Tragantpulver, Gelatine (weiß), Salizylsäure, Tüten, Flaschen, Korke, Dosen, Tuben, Ampullen. Auf Wunsch im Tausch gegen Fertigwaren. Angebote auch durch Vertreter. Nur Dienstag u. Freitag.
RICHARD EWALD KG.
Berlin W 30, Nollendorfstraße 21

Glas für Fabrikfenster
sucht dringend, evtl. Gegenwerte. Rich. Ruth, Großbeerenstr. 64

Anzukaufen gesucht:
Revolverbänke, Mechanikerbänke, Handhebel-Fräsmaschine, Abkantbank, mech. oder manuell, bis 2 mm bzw. 4 mm, Schlagschere, mech. oder manuell, bis 2 mm bzw. 4 mm, Ständer-Bohrmaschine bis 30 mm Durchm. Angebote an
SCHÄFER & KIND
Herdfabrik, Berlin-Neukölln, Schönstedtstraße 13. Tel. 66 33 71.

Drahtstifte
in den Abmessungen von 15, 20, 25 u. 30 mm kauft jede Menge u. liefert evtl. dafür Büromöbel.
Möbelfabrik Peter Hülss
(1) Stadt Hoppegarten b. Berlin, Dorfstr. 20.

Schraubenmikrometer
Kaliberdorne, Drahtdorne, Rachenlehren liefert Ing. Weckmann, Niederfinow (Mark).

Radio-Einzelteile
Bildständer, Glasplatten 6×9, 9×12, 10×15, 13×18 gibt ab Engrosvertrieb W. Herbrecht, Berlin SO 16, Brückenstraße 5b.

Radio-, Elektromaterial
Fotozubehör kauft u. liefert engros W. Herbrecht, Berlin SO 16, Brückenstr. 5b — Telef. 67 23 19.

Luftring
mit oder ohne Leinenbezug von Schwerbeschädigten gesucht, höchstzahlend! Außerdem: Wer repariert solchen Luftring? Angeb. unt. F. W. 5328 an Kuhle-Reklame, Jerusalemer Str. 65–66.

Zu kaufen gesucht
Nähmaschine
auch elektrisch, für Hosenträgerfabrikation. Janke, Berlin SW 29, Jahnstr. 6.

Kochkessel
mit Dampfanschluß für Gemeinschaftsküche gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Marcellis Seifenfabrik G.m.b.H., Falkensee b. Berlin.

Kaufe jeden Posten
Papierbindfaden
von 3–4 mm stark. Angeb. unt. C. H. 1661 an Kuhle-Reklame, Berlin SW 68, Jerusalemer Str. 65–66.

Förderband
für Sacktransport, auch reparaturbedürftig, gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Marcellis Seifenfabrik G.m.b.H., Falkensee bei Berlin.

Bücherankauf
Einzelwerke sowie ganze Bibliotheken Ewald Rogat, Berlin-Charlottenburg, Schillerstr. 35.

Verlausung beseitigen heißt FLECKFIEBERGEFAHR beseitigen!
Agruphen
-Staub-
tötet Läuse und Flöhe
In APOTHEKEN und DROGERIEN erhältlich.

Wir liefern per Kasse Kontakt-thermometer
mit verstellbarem Temperaturregler (komplett) für Gasanschluß sowie für Brutmaschinen, Zimmerthermometer, Fensterthermometer, Chemischthermometer, Schwimmthermometer, Steckthermometer, Schlammheber, U-Röhren, Pipetten, Gärröhren, Vasen, verschiedene Ausführungen, Zigarettenspitzen in versch. Farben, Pflanzenstecker. Fa. Horndasch & Handschuch, Zierfischzüchterei, Aquarien- u. Terrarienartikel und Glasinstrumente, Ilmenau-Roda (Thür.), Rosengasse 116.

Kaufe laufend Verbandstoffe,
Gummiwaren, Artikel z. Krankenpflege, pharm. Präparate, freie diät. Nährmittel und Aufbaumittel. Angebote erbittet Franz Reinke Nachf., Berlin-Charlottenburg 1, Wilmersdorfer Str. 24a.

Nivellierinstrument
tauscht gegen Rollfilmkamera oder Fahrrad. Angebote unter Z 202 durch Annoncenbüro Gerstmann, Berlin-Lichterfelde, Kyllmannstr. 5.

Achtung Baufirmen!
Zur Gebäudeinstandsetzung sind Eisenbetonteile von acht eingebauten Luftschutzdeckungsgräben, möglichst tauschweise, gegen Betriebs- und Baumaterial abzugeben. Angeb. unt. W. 201 durch Annoncenbüro Gerstmann, Berlin-Lichterfelde, Kyllmannstr. 5.

Uebernehme
Vertretungen
jeder Branche, auch Auslieferungslager, mit Transportmitteln aller Art. Angeb. unter C. B. 1937 an Kuhle-Reklame, Berlin SW 68, Jerusalemer Str. 65–66.

Stickmaschinen
Kurbel-, Kettel-, Wäscheknopflochmasch., Garn, Kunstseiden kauft Stickerei Alfred Schmidt, Berlin SO 36, Grünauer Str. 17.

Suche:
Johannisbrotkernmehl
Biete:
Liköressenzen u. Blütenöle
Angebote erbeten unter D. 288 durch Annoncenbüro Gerstmann, Bln.-Lichterfelde, Kyllmannstr. 5.

PKW
tageweise zu mieten gesucht bei Benzingestellung. Angeb. unt. C. G. 1978 an Kuhle-Reklame, Berlin SW 68, Jerusalemer Str. 65–66.

Wir kaufen oder tauschen
Drehbänke
Schleifmaschinen
Werkzeugmaschinen
Holzbearbeitungsmaschinen
Blechscheren
Deutsche Industrie-Werke
Aktiengesellschaft, Berlin-Spandau.

Schlafzimmer
Herren- und Speisezimmer, Küche, Einzelmöbel, auch beschädigte, Teppiche, Läufer, Brücken, Lampen, Geschirr, Gläser kauft zu Tagespreisen
SIEMUND
Wilmersdorf, Uhlandstraße 50.

VERKAUFE
Chemisches Privatlabor, Chemikalien- u. Glasgeräteschrank mit Inhalt, sowie div. andere Utensilien. Schiller, Berlin N 54, Linienstr. 58–59.

Mecklenburg-Vorpommern
In diesem Gebiet vertreten bestens Ihre Interessen jeder Art, geschäftlich oder privat Oskar Neumann & Sohn, (3) Barth/Vorp., Teergang 31.

FOTOAPPARATE
Schmalfilmkameras, Objektive, Vergrößerungsapparate und Fotozubehör kauft Foto-Gutzeit, Berlin N 54, Alte Schönhauser Straße 48.

Paul B. Schwerdtner
Welthandelshaus für Briefmarken
Gegr. 1903
Wir suchen
erste Seltenheiten von Deutschland, Europa, Uebersee, gepflegte Sammlungen
Berlin W 15, Fasanenstraße 42
Angebote nur an Wiederverkäufer

Türschlösser
Tür- und Fensterbeschläge, Mauereisen, liefert
BECKER & CO.
Reinickendorf-Ost, Residenzstr. 65–68.

Helferin in Steuersachen
Feierabend, Büro jetzt Berlin N 65, Reinickendorfer Straße 15 (früher Invalidenstr. 148).

Stickereien
für Kleider, Blusen und Mäntel fertigt an Stickerei-Atelier. Annahmestelle Arendt, Zehlendorf, Düppelstr. 3b.

Großhandlung Neu Westend
Wirtschaftsartikel, Geschenkartikel, ab Lager oder kurzfristig lieferbar. Verlangen Sie die Preislisten. Büro Berlin-Charlottenburg 9, Bolivarallee 17a. Geschäftszeit von 10–16 Uhr.

Wer fertigt an: Eiserne Scherengitter oder
eiserne Rolljalousie
für Schaufenster?
Galerie Gerd Rosen
Berlin-W 15, Kurfürstendamm 215.

Kühlung aller Art
sucht dringend im festen Kundenauftrag Kühlanlagen, Kühlschränke verschiedener Größen.
Richard Drews
Spezial-Baugeschäft für Kühlanlagen
Ankauf / Verkauf / Reparatur
Bln.-Charlottenbg. 4, Dahlmannstr. 24.
Telefon: 97 68 68.

Dickten, Hobelmaschinen
kauft
C. ILLIES & CO.
Berlin-Charlottenburg 2, Fasanenstr. 4.

LKW - Trecker
Tempowagen sowie Bereifung aller Art kauft Postlagerkarte 314, Berlin-Charlottenburg 9.

SUCHE Anhänger 3–4 Tonnen, Reifen und Schläuche
VERKAUFE neue Bereifung 600×20, 700×17. Gemüsegroßhandel G. Waldner, Berlin C 2, Dircksenstr. 37, Tel. 42 13 81.

An- und Verkauf
von Oefen, Herden, Kochmaschinen usw. Suche Herstellerfirmen, bin Großabnehmer für obengenannte Artikel. Suche auch Ofenbaumaterial, wie Bleche, Winkeleisen u. Türen. Hermann Bellermann, N 54, Joachimstr. 12.

Gesucht werden:
Kühlanlagen, Gefrieranlagen, Kühlschränke und Zellen in allen Größen, Kälteaggregate, auch Einzelteile davon gegen sofort Kasse. Eskimo-Kühlung Berlin-Weißensee, Sedanstr. 35–37. Fernrufe: 56 38 17 und 56 38 18.

Für die Anfertigung von
Schnitt- und Stanzwerkzeugen
sowie für die Anfertigung von Vorrichtungen und Lehren werden Spezialfirmen für Reparationsaufträge gesucht. Eilangebote an das Konstruktionsbüro Nr. 7 in den Wanderer-Werken, Siegmar-Schönau, Hofer Str. 8_1, erbeten.

Achtung!
Der WAB arbeitet am Aufbau. Wir fertigen an sämtliche Spezialsiebe in Einzel- sowie Serienfabrikation. Angebote bitte richten an
WAB
Wirtschaftsartikelbau
Inh. Ing. Gebr. Weidlich
Eichwalde (Kr. Teltow), Augustastr. 26

Habe meine
Zweigzahnpraxis
ab 15. April in
Waldsieversdorf, Kr. Lebus
Kindermannstr. 8, eröffnet. Sprechstunden: Donnerstag, Freitag u. Sonnabend von 10–12, 14–17 Uhr.
H. Gronau, staatl. gepr. Dentist
Hauptpraxis:
Berlin N 58, Schönhauser Allee 127a

Hobelbänke und Tischlerwerkzeuge
kauft Möbel-Meißner, Berlin C 2, Neue Schönhauser Straße 11

Kaufe neue und gebrauchte
Rundfunkgeräte
auch ohne Röhren
RADIO - HENSCHEL
SO 16, Rungestr. 21
Hauptg. Brückenstr. 13

Grundstücke jeder Art
auch unbebaut, kauft und verkauft Wolff, Immobilien, Bln.-Wilmersdorf, Jenaer Str. 16.

Musikwarengeschäft
vom Fachmann zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 881 an TOLIRAG, Berlin W 30, Kurfürstendamm 236.

Einkaufstaschen
an Wiederverkäufer abzugeben
Otto Heyder
Haus- u. Küchengeräte-Großhandel, Berlin-Steglitz, Ganghoferstraße 2.

Loewe-Superhet
auch mit defekten Röhren zu kaufen oder zu tauschen gesucht. Radio-Kaufmann, Kurfürstendamm 14/15, I. Etage (Nähe Bahnhof Zoo).

Am 16. April 1945 kehrte mein inniggeliebter Mann und treusorgender Vati, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager nicht mehr zu uns zurück.

Erich Makschan

In stiller Trauer
Martha Makschan
und Sohn Klaus-Dieter
Rathenow, den 7. Februar 1946
Thomasweg 54